

KOMPASS

soldat in welt und kirche

DER KATHOLISCHE MILITÄRBISCHOF FÜR DIE DEUTSCHE BUNDESWEHR

AUSGABE 09|07

BERLIN, 04. SEPTEMBER 2007

Militärbischof Dr. Walter Mixa

in Russland und Baltikum

Staatsminister Gernot Erler

im Interview

47. Woche der Begegnung

in Leitershofen



In dieser Ausgabe: **Einsatz als Normalfall?**
Grundsätzliches – Interview – Kommentar

Liebe Leserinnen und Leser,

ob der Einsatz deutscher Streitkräfte außerhalb der bündnisbezogenen Landesverteidigung der zukünftige Normalfall sein wird – darüber entscheiden die Streitkräfte nicht selbst. Es gilt das Primat des Politischen vor dem Militärischen, welches in Konsequenz nichts anderes bedeuten kann, als dass es Sache und Aufgabe von Regierung und Parlament ist, den Streitkräften vorzugeben, mit welchem Ziel und zu welchem Zweck sie eingesetzt werden. Der Generalinspekteur der Bundeswehr wird dabei als erster sicherheitspolitischer Berater der Bundesregierung mit seinen Auffassungen nicht hinter dem Berg halten. Trotzdem gilt: Regierung beantragt, Parlament entscheidet. Bei den jetzt anstehenden Debatten im Deutschen Bundestag um die Verlängerung der Mandate um die Operation Enduring Freedom (OEF), den deutschen Anteil in der Internationalen Sicherheitsunterstützungstruppe in Afghanistan (ISAF) sowie die Tornadoeinsätze wird sich zeigen, ob der eingeschlagene Weg fortgesetzt werden kann oder ob es zu Kursänderungen kommen wird. Einige Stimmen raten dazu, ISAF auszubauen und OEF zu beenden. Wegen der sich abzeichnenden weiteren Kontroversen um die Einsätze deutscher Streitkräfte gilt der Schwerpunkt dieser Ausgabe der Zeitschrift des Katholischen Militärbischofs für die Deutsche Bundeswehr **Kompass. Soldat in Welt und Kirche** der Frage nachzugehen, wie es sich mit der Feststellung im Weißbuch zur Sicherheitspolitik 2006 „Die Bundeswehr ist heute weltweit im Einsatz“ verhält, denn zweifelsfrei gewinnen damit die Streitkräfte und die in ihnen dienenden Soldatinnen und Soldaten

eine andere Identität als diejenigen Soldatinnen und Soldaten, die durch Präsenz einen Beitrag zur Abschreckung leisten und dies mit dem Ziel, einen Krieg zu verhüten. Die Prinzipien und ethischen Kriterien der Kirche können mithin auch unter diesen veränderten außen- und sicherheitspolitischen Rahmenbedingungen in Erinnerung gerufen werden. Sie dienen der ethischen Urteilsbildung und fördern den Dialog innerhalb und außerhalb der Streitkräfte. Die Militärseelsorge als „Kirche unter den Soldaten“ stellt sich darauf ein und bietet den Raum dafür. Diesen Raum zu füllen gelingt immer dann, wenn sich Soldatinnen und Soldaten auf die Angebote der Militärseelsorge einlassen und aus ihrer Sicht „die Dinge zur Sprache bringen“. Die Konzeption vom „Staatsbürger in Uniform“, die Grundsätze der Inneren Führung und die Grundlagen für eine Militärseelsorge in den deutschen Streitkräften sind der Rahmen für einen ethischen Diskurs um den Einsatz von Streitkräften in einer gewandelten Welt. Mit Blick auf die Ausgabe **Kompass. Soldat in Welt und Kirche** für den Monat Oktober steht fest, dass eine vertiefte Aufarbeitung des Verhältnisses von Staat, Kirche und Militärseelsorge im Mittelpunkt stehen wird. Grund dafür ist die 52. Gesamtkonferenz der katholischen Militärggeistlichen und Pastoralreferenten/-innen in Bensberg (Köln), zu der der Katholische Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr, Bischof Dr. Walter Mixa (Augsburg), eingeladen hat.

Josef König
Chefredakteur

Inhalt

editorial	2
schwerpunkt	3
Einsatz als Normalfall?	
interview	7
Interview mit Staatsminister Gernot Erler (SPD)	
kommentar zur sache	8
Einsatz und Innere Führung	
kolumne	9
Ja, ich will	
auf ein wort	10
Mehr als ein Schweigen der Waffen	
aus der militärseelsorge	11
soldat und familie	14
buchbesprechung	15
Deutschland aus der Vogelperspektive	
lexikon der ethik	16
gewissen	
historisches	17
Labor Service-Seelsorge – Vorläufer der Militärseelsorge in der Deutschen Bundeswehr (Teil 3)	
aus der militärseelsorge	19
soldat und familie	22
dvd des monats	23
Little Miss Sunshine	
glaube – hoffnung – liebe	24
aus der militärseelsorge	25
Soldatinnen und Soldaten beim Weltjugendtag 2008 in Sydney	
personalien	28
buchbesprechung	30
Kommission für Zeitgeschichte	
impressum	30
bildnachweise	30
rätsel	31



... ob der Einsatz deutscher Streitkräfte außerhalb der bündnisbezogenen Landesverteidigung der zukünftige Normalfall sein wird – darüber entscheiden die Streitkräfte nicht selbst ...

Josef König

Einsatz als Normalfall?

Einzelfall bleibt aus ethischer Sicht immer begründungspflichtig

Vom gerechten Krieg zur Menschenrechtsintervention – Zum Wandel der kirchlichen Friedensethik.

Die Entscheidung für den Einsatz von Streitkräften muss in jedem einzelnen Fall begründet werden.

Mit dem Ende der Ost-West Konfrontation, der Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands und der Erweiterung der Europäischen Union (EU) haben sich die politischen Rahmenbedingungen der militärischen Friedenssicherung erheblich geändert. Diese haben in den letzten Jahrzehnten zu einem Wandel der kirchlichen Friedensethik geführt. Deren Grundaussagen auf der Ebene ethischer Prinzipien gelten zwar unverändert fort, doch haben sich mit den geänderten geostrategischen Rahmenbedingungen auch die Schlussfolgerungen gewandelt, die aus dem Recht aller Völker, in Frieden, Sicherheit und Selbstbestimmung zu leben, angesichts einer geänderten Gefahrenlage zu ziehen sind. Die militärische Bedrohung durch die konventionelle Übermacht der Streitkräfte des Warschauer Paktes und die Gefahren des atomaren Rüstungswettlaufs sind mit dem Zusammenbruch des Warschauer Paktes verschwunden. An die Stelle der direkten militärischen Konfronta-



tion der NATO und des Kommunismus sind andersartige Bedrohungen getreten, die von dem internationalen Terrorismus und den zu Selbstmordattentaten bereiten islamistischen Gruppen ausgehen. Diese gewandelte Gefahrenlage spiegelt sich in der politischen Begründung für militärische out-of-area-Einsätze der Bundeswehr wider: Es heißt, die Demokratie in Deutschland müsse heute nicht mehr an den Landesgrenzen, sondern am Hindukusch verteidigt werden. Neben dem militärischen Kampf gegen den islamistischen Terrorismus stellt die Auflösung der staatlichen Ordnung (Ruanda) oder die staatlich geduldete Verletzung von Menschenrechten in systematischer Form (Kosovo) den

wichtigsten Interventionsgrund nach dem Wegfall der unmittelbaren militärischen Bedrohung des eigenen Landes dar.

Das gewandelte weltpolitische Szenario erfordert neue friedensethische Antworten. Das Zweite Vatikanische Konzil hatte mit der bedingungslosen Ächtung des modernen Vernichtungskrieges und jeder direkten Gewaltanwendung gegenüber der Zivilbevölkerung die Erlaubnis an die Nationalstaaten verbunden, militärische Vorsorge für den Verteidigungsfall zu treffen, um sich in Ermangelung einer sanktionsfähigen internationalen Schiedsinstanz gegen einen drohenden Angriff zu schützen (vgl. die Pastoralkonstitution „Gaudium

Vielfältige Einsatzmöglichkeiten für Soldaten bei ihrem herausfordernden Dienst

et spes“ 79-83). Angesichts der Kräftekonstellation des Kalten Krieges verschärfte sich die ethische Problematik der nuklearen Abschreckungsstrategie zu der Frage, unter welchen Bedingungen die Androhung eines atomaren Erstschlages moralisch vertretbar sein kann, wenn der tatsächliche Einsatz derartiger Massenvernichtungswaffen bedingungslos verurteilt wird. Die Strategie der „flexible response“ versuchte in moralischer Hinsicht eine Quadratur des Kreises, indem sie durch die Fähigkeit zum atomaren Erstschlag eine glaubwürdige Drohkulisse aufbauen musste, deren tatsächlicher Einsatz von den moralischen Prinzipien der kirchlichen Friedensethik aber nicht mehr gedeckt gewesen wäre. Im Nachhinein betrachtet gab der Erfolg der Stra-

Zeit des Natodoppelbeschlusses. Die moralisch offene und letztlich unbeantwortete Frage, auf die es angesichts der militärischen Strategie des westlichen Bündnisses keine befriedigende Antwort gab, lautete damals: What happens if deterrence fails, was geschieht, wenn Europa im Falle eines Versagens der gegenseitigen Abschreckung zum zentralen Kriegsschauplatz würde? Die Antwort, die in den Hirtenworten nationaler Bischofskonferenzen – zuerst der US-amerikanischen Bischöfe in dem Dokument „Challenge of peace“ und später auch in dem Wort der deutschen Bischöfe „Gerechtigkeit schafft Frieden“ aus dem Jahre 1982 – gegeben wurde, kann als eine vorsichtige Adaption friedensethischer Grundsätze an die damalige Weltlage gelesen wer-

nahme zur vorläufigen Sicherung des Weltfriedens rechtfertigen. Dies kam einer moralischen Doppelstrategie gleich, die eine bedingte Legitimation des Gedankens militärischer Abschreckung mit einem eingebauten Verfallsdatum versah: Nur wenn die vorübergehende Aufrüstung mit der Suche nach Alternativen einhergeht und vertrauensbildende Maßnahmen zwischen den Machtblöcken einschließt, konnte die damalige militärische Strategie aus der Sicht kirchlicher Friedensethik als moralisch akzeptabel gelten. Trotz der prekären moralischen Ausgangslage, die ein Festhalten an der atomaren Abschreckungsstrategie immer problematischer erscheinen ließ, stand der Sinn ihres soldatischen Dienstes den Angehörigen der Bundeswehr damals klar vor Augen: Ihre bloße Präsenz verlieh dem Gedanken einer „wehrhaften Demokratie“ Glaubwürdigkeit und verhalf dazu, den Ausbruch eines neuen Krieges in Europa zu verhindern.

Hellsichtige Beobachter verwiesen schon in der Zeit des Kalten Krieges darauf, dass der erzwungene Friede in Europa angesichts einer höchst instabilen Weltsituation nur um den Preis zahlreicher Stellvertreter-Kriege in anderen Weltregionen (Korea, Vietnam) aufrechterhalten wurde. Aber nur selten wurde erkannt, welches Gefahrenpotential für den Weltfrieden von diesen dezentralisierten Kriegsschauplätzen ausging. Der rasante Zusammenbruch der Sowjetunion und ihrer Satelliten-

Der Einsatz führt nicht selten in weit abgelegene Regionen



ategie atomarer Abschreckung Recht. Aber konnte es moralisch erlaubt sein, mit einem Mittel zu drohen, dessen Anwendung sicher unmoralisch gewesen wäre?

Diese Frage stand im Mittelpunkt der kirchlichen Stellungnahmen zur

den: Das Abschreckungssystem der beiderseitigen atomaren Hochrüstung, das die Welt während der Kuba-Krise zu Beginn des Konzils an den Rand des Dritten Weltkrieges gebracht hatte, lässt sich nur als eine vorübergehende Notmaß-

staaten, der der westlichen Militärstrategie im Nachhinein zu einer unerhofften Rechtfertigung verhalf, kam für viele überraschend. Noch weniger war aber absehbar, dass nach dem Wegfall der bis dahin bedrohlichsten Gefahr für den Weltfrieden alsbald neue dezentrale Gefahrenherde entstehen würden. Hätte man zum damaligen Zeitpunkt einem jungen Leutnant der Bundeswehr in Aussicht gestellt, dass er später als General in ISAF oder KFOR oder unter den Bedingungen von Enduring Freedom (OEF) Dienst leisten müsste, hätte ein derartiges Szenario die Phantasie militärischer Zukunftsplaner ganz sicher überfordert!

Im Nachhinein fällt es naturgemäß leichter, die Logik des grundlegenden Wandels zu begreifen, der seitdem eingetreten ist. Die ethische Problematik der internationalen Militäreinsätze, die zur Verhinderung schwerer Menschenrechtsverletzungen oder zum vorbeugenden Schutz gegen terroristische Geiselnahme und Erpressung durchgeführt werden, liegt in Folgendem: Das Völkerrecht ächtet jeden Angriffskrieg und verpflichtet alle Nationen zum Gewaltverzicht sowie zur gegenseitigen Achtung des Selbstbestimmungsrechtes. Als einzige Ausnahme anerkennt die klassische Lehre vom gerechten Krieg die Notwehr eines Staates gegenüber einem militärischen Angriff von außen und die Abwehr dieses Angriffes durch Dritte im Rahmen bestehender

Bündnisverpflichtungen. Diese Konzession ist von der Überlegung getragen, dass die Staatengemeinschaft einen gewaltsamen Bruch des Völkerrechts nicht sanktionslos hinnehmen darf, weil dies die dauerhafte Stabilität einer erreichten Friedensordnung noch stärker als die begrenzte Gewaltanwendung im Rahmen von Notwehr oder Nothilfe gefährden würde. Der

seine internen Angelegenheiten berufen, um systematische Gewaltanwendung gegenüber einzelnen Volksgruppen oder ihre planmäßige Ausrottung zu decken.

Die Berufung auf das internationale Gemeinwohl und die glaubwürdige Durchsetzung einer weltweiten Menschenrechtspolitik genügen für sich genommen aber



**Weltweite Mobilität
– weltweite Einsätze**

Einsatz militärischer Gewalt zum Schutz verfolgter Minderheiten gegenüber den staatlichen Organen ihres eigenen Landes oder zur Beendigung bürgerkriegsähnlicher Kampfhandlungen zwischen verfeindeten Parteien bedarf dagegen einer erweiterten moralischen Begründung. Die Entwicklung des internationalen Strafrechts stellt insofern einen großen Fortschritt dar, als schwere Menschenrechtsverletzungen heute als formeller Interventionsgrund der Staatengemeinschaft anerkannt sind; kein Staat kann sich deshalb auf das Verbot der Nichteinmischung in

noch nicht, um den Einsatz militärischer Gewalt zu rechtfertigen. Vielmehr fordern angesichts der gewandelten Weltlage auch die beiden anderen klassischen Bedingungen des gerechten Kriegs eine analoge Anwendung: Der Gewalteininsatz muss erstens von einer legitimen Autorität angeordnet sein und kann zweitens nur als äußerstes Mittel in Betracht gezogen werden, wenn alle alternativen Möglichkeiten einer friedlichen Konfliktbeilegung erschöpft sind. Beide Kriterien müssen nach einer strengen Prüfung als erfüllt gelten, denn die Anwendung mili-

tärischer Gewalt bleibt, auch wenn sie dem Schutz elementarer Rechtsgüter dienen soll, immer ein schwerwiegendes Übel. Das Bischofswort „Gerechter Friede“ aus dem Jahre 2000 verlangt daher: „Die Anwendung von Gegengewalt kommt überhaupt nur als ultima ratio in Betracht. Alle anderen Mittel, dem Recht eines angegriffenen Staates oder den fundamentalen Rechten von Menschen einen Weg zu bahnen, müssen ausgeschöpft sein.“ (Nr. 151) Keineswegs kann die Politik von Soldaten erwarten, dass sie das Risiko von Leib und Leben in Kauf nehmen, bevor alle

wobei die Eigendynamik militärischer Gewaltanwendung und die Gefahr der unkontrollierbaren Ausweitung einzukalkulieren sind. Ohne ein sicheres Mandat der Völkergemeinschaft bleibt der Gewalteinsatz auch dann schwerwiegenden Anfragen ausgesetzt, wenn er wie im Kosovo von einer Staatengemeinschaft demokratischer Länder geführt wird. Ein grundsätzlicher Verzicht auf eine Mandatierung durch die Vereinten Nationen, wie er von den USA zur Durchsetzung ihrer weltweiten Interessen gefordert wird, ist mit den Grundsätzen des Völkerrechts unvereinbar.

zur Eindämmung des Unrechts ausgeschlossen sind. Ebenso muss es erhebliche Gründe für die Annahme geben, dass die in Aussicht genommene militärische Maßnahme innerhalb eines vernünftigen Zeitrahmens erfolgreich zum Abschluss gebracht werden kann.

Zweitens: Soldatinnen und Soldaten dürfen nicht den Eindruck gewinnen, dass die militärische Option zum eingeplanten Normalfall wird, mit dem angesichts des Versagens vorausschauender Konflikteindämmungsstrategien von vornherein zu rechnen ist.

Drittens: die Angehörigen der Streitkräfte, von denen ein hoher persönlicher Einsatz (Risiko für das eigene Leben, Trennung von der Familie) erwartet wird, müssen erkennen können, dass der bewaffnete Einsatz für das angegebene Ziel (Verhinderung von Menschenrechtsverletzungen, Wiederherstellung einer gerechten Friedensordnung, Wiederaufbau der Demokratie) unabdingbar ist; dabei muss ihnen auch deutlich werden, aufgrund welcher historischen und gegenwärtigen Verpflichtungen der Einsatz in einer bestimmten politischen Konstellation unumgänglich ist, während er in anderen, hinsichtlich der Schwere des Unrechts vergleichbaren Situationen unterbleibt.

Prof. Dr. Eberhard Schockenhoff
Moraltheologe an der Universität
Freiburg, Stellvertretender Vorsitzender des Nationalen Ethikrats



Auch dies zählt zu den soldatischen Pflichten

anderen Möglichkeiten der diplomatischen, politischen oder wirtschaftlichen Konfliktentschärfung ausgeschöpft sind. „Die Entscheidung über ein Eingreifen mit den Mitteln der Gewalt so wie über die konkrete Form eines solchen Eingreifens erfordert angesichts der Risiken ein größtmögliches Maß an Sorgfalt in der Prüfung der zu erwartenden Folgen.“ (Nr. 153) Dabei ist auch die Forderung der Erfolgswahrscheinlichkeit zu berücksichtigen,

Aufgrund dieser ethischen Kriterien ist von der Politik eines demokratischen Staates Folgendes zu erwarten:

Erstens: Die Entscheidung für den Einsatz von Streitkräften muss in jedem einzelnen Fall begründet werden, wobei gegenüber der demokratischen Öffentlichkeit und gegenüber den Soldaten sowie ihren Angehörigen der Nachweis zu erbringen ist, dass gewaltlose Wege

„Unsere Priorität liegt bei der Prävention“

Interview mit Staatsminister Gernot Erler (SPD)

Kompass: Mit dem Ende der Ost-West-Konfrontation, dem Zerfall der ehemaligen UdSSR und der damaligen Mitgliedstaaten des Warschauer Vertrages und letztendlich der Herstellung der staatlichen Einheit Deutschlands haben sich die außen- und sicherheitspolitischen Rahmenbedingungen sowohl für die eigene nationale Außenpolitik als auch die Politik im transatlantischen Bündnis gravierend verändert. War bis zum damaligen Zeitpunkt der Einsatz deutscher Streitkräfte als grenznahe, bündnisbezogene Landesverteidigung gedacht, so ist dies heute anders. Deutsche Außenpolitik greift zunehmend häufiger auf das äußerste Mittel, einen Streitkräfteeinsatz, zurück. Wird der Einsatz deutscher Streitkräfte zur Normalität?

Staatsminister Gernot Erler: Die Bundesregierung verhält sich weiterhin äußerst zurückhaltend, was die Beteiligung deutscher Streitkräfte an internationalen Missionen angeht. Wenn über den Einsatz bewaffneter Kräfte entschieden werden muss, dann hat in der Regel Politik bereits versagt: mit einer vorausschauenden Friedenspolitik, mit konfliktpräventiven Strategien oder mit Verhandlungslösungen für Konflikte. Unsere Priorität liegt tatsächlich bei der Prävention, belegbar durch den Aktionsplan der Bundesregierung „Zivile Krisenprävention, Konfliktlösung und Friedenskonsolidierung“ und durch die Bedeutung, die wir der Euro-

päischen Sicherheitsstrategie vom 20.12.2003 („Ein sicheres Europa in einer besseren Welt“) geben, die mehrfach im Koalitionsvertrag zitiert wird. Wir streben also als Normalfall das Funktionieren von Prävention und rechtzeitiger Konfliktverhinderung an.

Kompass: Mit Ausnahme des Einsatzes deutscher Streitkräfte im Konflikt um das ehemalige Jugoslawien liegen allen anderen Einsätzen die notwendigen Resolutionen des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen zugrunde. Gegen den Willen eines Staates sind – mit der oben genannten Ausnahme – bislang keine deutschen Streitkräfte eingesetzt worden. Deutschland nahm nicht unmittelbar am Krieg gegen den Irak teil. Welches wären Ihrer Auffassung nach die zwingenden Voraussetzungen für einen Einsatz deutscher Streitkräfte gegen einen erklärten Willen eines anderen souveränen Staates?

Staatsminister Gernot Erler: Jeder Einsatz deutscher Soldaten im Ausland muss eine einwandfreie völkerrechtliche Grundlage haben. Die Zustimmung eines betroffenen Staates, z.B. zu einer Kapitel-VII-Mission der Vereinten Nationen, gehört nicht zwingend zu dieser völkerrechtlichen Legitimation. Diese Zustimmung wäre auch nicht erforderlich, wenn es sich etwa um einen Beistandsfall im Rahmen des NATO-Bündnisses handelte, also bei einem Angriff auf einen Bündnispartner.

Kompass: Nun kann es kein erstrebenswertes politisches Ziel sein, dass ein Streitkräfteeinsatz gleichsam auf Dauer und für ewig erfolgt. Wer Streitkräfte als äußerstes Mittel staatlicher Politik einsetzt, muss sich auch hinlänglich darüber im Klaren sein, wann und unter welchen Bedingungen der Streitkräfteeinsatz ein Ende hat. Welches sind Ihrer Meinung nach die zwingenden Voraussetzungen für ein Ende des Einsatzes deutscher Streitkräfte im Kosovo und Afghanistan?

Staatsminister Gernot Erler: In Deutschland gilt der Parlamentsvorbehalt für jeden Auslandseinsatz bewaffneter Streitkräfte. Die parlamentarische Zustimmung wird immer an einen Zeitrahmen gebunden, in der Regel für eine Halbjahres- oder Jahresfrist erteilt und dann unter Umständen verlängert. Das gilt auch für den Kosovo- und Afghanistan-Einsatz. Politisch gesehen kommt eine Beendigung des Kosovo-Engagements erst dann infrage, wenn der Schutz der Minderheiten vor Ort definitiv auf andere Weise als durch eine internationale bewaffnete Mission garantiert wird. In Afghanistan käme der Abzug in Sicht, wenn die Fähigkeiten der gewählten Regierung in Kabul ausreichen, sich selbst erfolgreich gegen Angriffe durch die Taliban und ihre Unterstützer zur Wehr zu setzen (Ziel des „ownership“). Deswegen spielt die Ausbildung von afghanischen Sicherheitskräften auch eine so wichtige Rolle.

Das Interview führte Josef König



**Staatsminister im
Auswärtigen Amt
Gernot Erler (SPD)**

Die Bundeswehr wird eindeutig zu den Einsatzaufgaben hingeführt

Einsatz und Innere Führung

Knapp 8.000 Soldaten der Bundeswehr sind gegenwärtig im Auslandseinsatz. Angesichts einer Gesamtstärke der Bundeswehr von rund 250.000 Mann verstehen manche kaum, warum dies eine Armee überdehnen kann. Die Antwort ist ebenso einfach wie für den Zivilisten „draußen“ schwer verständlich: Im Einsatz werden immer wieder die gleichen Truppenteile gebraucht. Diese sind dann bis an die Grenze zum Unerträglichen überlastet. Die anderen schieben ihren Dienst noch wie bisher.

Allerdings benötigen die rund 8.000 im Einsatz befindlichen Soldaten immens viel modernes Gerät. Es ist klar, dass sie das Beste bekommen müssen. Schließlich riskieren sie bei diesen Einsätzen ihr Leben. Immer mehr ist zu hören, dass selbst das Beste nicht mehr lieferbar ist – wegen des fehlenden Geldes. Während in den Einsatzgebieten nicht mehr nur neue Geräte vorhanden sind, reichen sie zu Hause nicht mehr aus, um die Einsatzkräfte an diesen auszubilden. Nicht vor einem Einsatz stehende Verbände bekommen das moderne Gerät nur noch im Katalog zu Gesicht.

Die Bundeswehr hat, so scheint es, in der Breite manchmal noch immer ein Mentalitätsproblem mit diesen mittlerweile gar nicht mehr neuen Einsatzoptionen. Vor allem die in Deutschland dienenden diskutieren viel über Urlaube, die

Belastungen, die durch die Entfernung von Familie und Freundeskreis entstehen, und dann auch manchmal über den Sinn manches Einsatzes. Wer im Einsatz ist, hat oft wenig Zeit für solche Gedanken, denn dort ist die Arbeit in aller Regel fordernd und ausfüllend.

Trotzdem muss die Bundeswehr dem Rechnung tragen. In einem sehr wichtigen Bereich geschieht dies zurzeit: Die neue Vorschrift für die Innere Führung ist in den letzten Bearbeitungsrounds vor dem Erlassen. Darin wird die Bundeswehr eindeutig zu den Einsatzaufgaben hingeführt. Die neue Vorschrift macht deutlich, dass Einsatz und Innere Führung keine Widersprüche sind. Wir müssen im Auge haben, dass die Bundeswehr die ganze Bandbreite der möglichen Einsätze noch gar nicht abgedeckt hat. Sie ist meistens in Friedenssicherungseinsätzen, die zwar gefährlich sind, aber weit weg von den militärischen und psychischen Anforderungen eines Bodenkrieges. Das berücksichtigt die neue Vorschrift schon, so weit das ohne eigene Erfahrungen geht.

Die Bundeswehr kann aus der Inneren Führung das Menschenbild ableiten, mit dem sie selbst in den Einsatzgebieten an die Arbeit geht – im internen gegenüber den Kameradinnen und Kameraden, aber auch nach außen gegenüber den Menschen, denen sie ja helfen soll. Die Soldaten der Bundeswehr

begegnen diesen Menschen mit einem anderen Respekt als die Soldaten vieler anderer Länder. Und sie haben über die Innere Führung das Verständnis erworben, mit dem sie sich auch in die politischen und kulturellen Gegebenheiten des Einsatzlandes einfühlen können. Diese beiden Elemente sind entscheidend für den guten Erfolg, den die Bundeswehr innerhalb der Missionen immer wieder hat.

Aber manchmal entlädt sich der Einsatzdruck der auf den Soldaten liegt. Es gibt immer wieder Ausreißer – nicht übermäßig viel, aber doch erkennbar. Soldaten, die im Ausland ihre Muskeln spielen lassen, die dort im Einsatz ihre Macht, die sie in Uniform und mit Waffe zweifellos haben, auch leben, stellen ein Risiko für den Einsatz dar. Zumeist reagieren die Vorgesetzten sehr sensibel auf solche Entwicklungen.

Dennoch gilt: Die Innere Führung als Lebensphilosophie der Soldaten muss täglich neu vermittelt, täglich neu ge- und erlebt werden muss. Fehler fallen im Einsatz besonders auf. Deswegen steht dort auch die Innere Führung besonders auf dem Prüfstand.

Die Gesamtbilanz bis jetzt ist auch für das Innenleben der Bundeswehr gut. Nur dürfen die Verantwortlichen auf allen Ebenen nicht nachlassen, dies immer wieder vorzuleben und einzufordern. Auch in diesem Bereich wäre Routine gefährlich.



Rolf Clement
Journalist, Leiter
der Abteilung
Hintergrund im
Deutschlandfunk;
Mitglied im Beirat
für Fragen der
Inneren Führung
beim
Bundesminister der
Verteidigung

„Ja, ich will“

Von Reinhold Robbe

*Mike Reichelt *), Mitte zwanzig, ist als Feldjäger im Kosovo eingesetzt. Genauer gesagt als Personenschützer. Man sieht, dass Sport für ihn eine große Bedeutung hat. Kräftige, durchtrainierte Figur, gelenkig und wendig. Kahler Kopf, Sonnenbrille und der unvermeidliche „Knopf im Ohr“, an dem alle Bodyguards schnell zu erkennen sind. Er ist ein gebürtiger „Ossi“ und hat keine Probleme damit, so bezeichnet zu werden.*

Anlässlich meines letzten Truppenbesuches bei den deutschen KFOR-Soldaten in Prizren lernte ich Mike Reichelt kennen. Er gehörte zu jenem Personenschutz-Kommando, das für meine Sicherheit zusammengestellt worden war. Während der Fahrten zu den einzelnen Programmpunkten komme ich mit ihm ins Gespräch. Er ist höflich, antwortet präzise auf meine Fragen. Ein fröhlicher Typ, der umsichtig und freundlich reagiert. Ich spüre schnell, dass ihn der Soldatenberuf in jeder Hinsicht ausfüllt, trotz der besonderen Belastungen, die er als Feldjäger zu bewältigen hat.

Am Sonntag steht die Teilnahme am Gottesdienst auf meinem Programm. Ein Kamerad aus Mike Reichelts Feldjäger-Kommando bittet mich, beim Fürbittengebet im Gottesdienst einen Part zu übernehmen. Dies wäre eine große Freude für Mike, denn er werde doch am Sonntag getauft. Seine Feldjäger-Kameraden hätten sich bereit erklärt, als Taufpaten zu fungieren. Und wenn

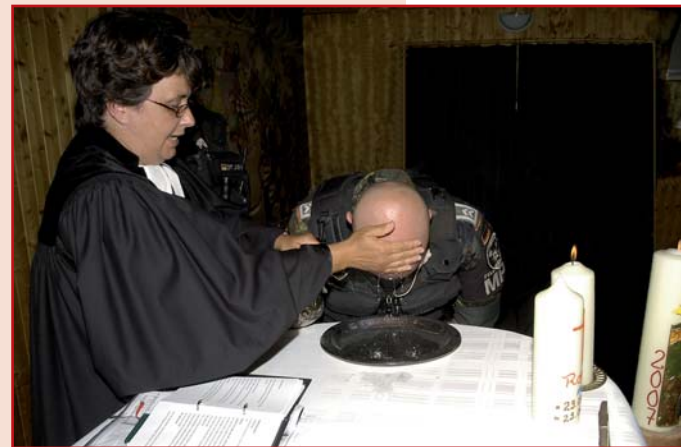
der Wehrbeauftragte ohnehin am Gottesdienst teilnehme, so Mikes Kamerad weiter, wäre es eine schöne Sache, wenn der Gast aus Berlin eine Fürbitte für Mike „übernehmen“ könnte. Ich stimmte gern zu, und so sollte ich eine Erwachsenentaufe im Einsatz miterleben, wie schon einige Male zuvor.

Der Gottesdienst musste wegen der großen Beteiligung von der Kapelle in die „Oase“ verlegt werden. Viele haben sich eingefunden. Mike Reichelt ist eben sehr beliebt. Die Hauptperson hat in der ersten Reihe Platz genommen, „eskortiert“ von seinen Kameraden, die alle in voller Montur erschienen sind, mit Bristol-Schutzweste und Pistole im Halfter. Die anfängliche Nervosität legt sich nach dem zweiten Lied, das von Gitarre und Harmonium begleitet wird. Die Pastorin findet sofort den richtigen Ton für die Soldaten. Sie vergleicht in ihrer Predigt das Leben mit einer Schaukel, die mal unten und mal oben ist. Zur Unterstreichung ihrer Worte hat sie unmittelbar neben dem Altar eine Schaukel befestigt.

Dann wird es ernst für Mike. Gemeinsam mit seinen Taufzeugen schreitet er zum Taufbecken und antwortet mit leiser, aber fester Stimme auf alle ihm gestellten Fragen mit einem „Ja, ich will“. Die Pastorin überreicht eine Kerze und wünscht dem neuen Gemeindeglied Gottes reichen Segen. Dem

schließen sich alle an.

Nach dem Gottesdienst beim „Kirchenkaffee“ sitze ich mit Mike Reichelt zusammen. Er schildert mir seine Beweggründe für die Taufe. Er ist erleichtert, diesen für ihn wichtigen Schritt nun vollzogen zu haben. Ihm ist die Freude darüber anzumerken, dass er jetzt in der Christengemeinde seinen festen Platz hat.



Für mich war es sehr bewegend, bei diesem besonderen Ereignis dabei sein zu dürfen – bei dem Taufgottesdienst für einen Soldaten, der aufgrund verschiedener Lebensumstände erst sehr spät mit Fragen des Glaubens in Berührung kam. Die Tatsache, dass gerade im Einsatz recht viele Soldaten den Wunsch verspüren, sich durch die Taufe zum Christentum zu bekennen, spricht für sich. Ohne die besonderen Erfahrungen im Einsatz, ohne die Konfrontation mit schwierigen und oft auch gefährlichen Situationen wäre Mike Reichelt vielleicht nicht auf den Gedanken gekommen, sich taufen zu lassen.

*) Name wurde vom Verfasser geändert

Mehr als ein Schweigen der Waffen

Gedanken zum Frieden als Geschenk Gottes

43 Kriege und bewaffnete Auseinandersetzungen zählte die Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung der Universität Hamburg für 2006. Von den meisten nehmen wir in Deutschland kaum Notiz.

Die täglich neuen Meldungen über Opfer im Irak oder in Afghanistan sorgen nur noch dann für Aufregung, wenn Deutsche betroffen sind. Die Rede vom Krieg gegen den Terror und von höheren Sicherheitsrisiken auch in Deutschland lassen abstumpfen gegenüber der Gewalt und auch gegenüber dem, was man versucht, dieser Gewalt entgegenzusetzen.

Wenn am 11. September an die Anschläge in New York und Washington erinnert wird, geschieht das nicht erst zum sechsten mal. Die Frage: Was ist zu tun? ist vielfach der Frage: Kann man überhaupt etwas tun? gewichen. Dennoch ist die Sorge um den Frieden in einer globalisierten Welt ständig präsent. Im September werden gleich zwei Friedens- oder Antikriegstage begangen: Während der 1. September an den Beginn des 2. Weltkrieges erinnert und dazu mahnt, die Geschichte nicht zu vergessen und aus ihr zu lernen, geht der Weltfriedenstag am 21. September auf einen der UN-Beschluss von 1981 zurück, der die Idee des Friedens in und

zwischen den Völkern stärken wollte. Seit 2004 ruft der Ökumenische Rat der Kirchen an diesem Tag international zum Gebet für den Frieden auf. Wie bei dem bereits 1967 von der katholischen Kirche zum Weltfriedenstag erklärten Neujahrstag soll damit die Verbundenheit der Kirche mit allen Menschen zum Ausdruck kommen.

Gleichzeitig macht das Gebet um den Frieden deutlich, dass Frieden mehr ist als ein Schweigen der Waffen oder ein Gleichgewicht der Kräfte, die sich feindlich gegenüberstehen. Frieden ist allein mit politischen Verhandlungen und militärischem Geschick nicht herzustellen. Frieden hat immer auch eine religiöse Dimension. Der muslimische Gruß Salam, das jüdische Schalom wie der christliche Friedensgruß meinen in erster Linie den Frieden mit Gott und als Geschenk Gottes, dessen Frucht dann der Friede untereinander ist.

Im arabischen Salam schwingt die Vorstellung von „sich ergeben“ im Sinne von Kapitulation mit. Gemeint ist zunächst die Hingabe an Gott (das ist die Bedeutung von Islam). Sich auf Gott verlassen, sich ihm anzuvertrauen und seinen Gesetzen zu folgen ist Kernstück des jüdischen Glaubens. Christliche Hingabe an Gott drückt sich vor allem in der Liebe zum Näch-

sten aus. „Was ihr von den anderen erwartet, das tut auch für sie!“ Wenn wir mit diesem Maßstab von Gerechtigkeit an die Lösung der Konflikte in unserer Welt gingen, wären wir vielleicht weiter. Dagegen spricht ein Establishment, das sich in allen Teilen dieser Welt gut eingerichtet hat. Jeder möge für sich selbst prüfen, wie weit (durchaus örtlich verstanden) sein Gerechtigkeitsempfinden ihn zum Handeln führt. Und dabei geht es nicht nur um Verteilungsgerechtigkeit sondern auch um die gerechte Bewertung von Geschichte und um die Bereitschaft zur Vergebung.

Wenn es um solche praktischen Fragen geht, scheuen wir uns heute, von Hingabe an Gott zu sprechen oder gar die Unterwerfung unter seinen Willen zu fordern. Zu sehr haftet dem der Geruch von Fanatismus und Fundamentalismus an. Wer genau hinsieht, wird aber entdecken, dass der Fanatiker und Fundamentalist die Hingabe verfehlt hat, er unterwirft sich nämlich nicht Gott, sondern einem starren System. So kann er auch nicht die Vergebung Gottes erfahren, die allein zu Vergebung und Frieden befähigt. Sich zu unterwerfen schafft tatsächlich Frieden. Die Frage ist allerdings, wer die Bedingungen diktiert und wer sie erfüllt.



**Militärpfarrer
Andreas Ginzel,
Katholischer
Standortpfarrer
Burg**

Militärbischof Dr. Walter Mixa zu Besuch im Baltikum und in Russland

Der Katholische Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr, Dr. Walter Mixa, absolvierte zu Beginn des Sommers 2007 einen umfangreichen Pastoralbesuch in Russland und im Baltikum.

Die tiefe Verbundenheit mit der litauischen Militärseelsorge liegt begründet in der gemeinsamen, alljährlichen Soldatenwallfahrt nach Lourdes. In Litauen stehen den 13.000 Soldaten 16 Militärpfarrer seelsorgerlich zur Seite. Die Pfarrer tragen Uniform und sind eingebunden in die Armee, im Gegensatz zu den deutschen Militärseelsorgern. Eugenijus Bartulis ist seit zehn Jahren Bischof von Siauliai und zugleich Militärbischof für die Soldaten der litauischen Armee. Er begrüßte seinen deutschen Amtsbruder in der Kathedrale der Heiligen Apostel Peter und Paul aufs herzlichste. Militärbischof Mixa dankte für die entgegengebrachte Freundschaft. Auf der Grundlage der christlichen Wurzeln sei es möglich, den Nationalismus zu überwinden und zu einem christlichen und friedlichen Europa zusammen zu wachsen. Im Gebiet von Siauliai befindet sich der Berg der Kreuze, wo man deutlich Litauens Golgatha erlebt. Bischof Bartulis führte Bischof Mixa und dessen Delegation dorthin. An diesem geheiligten Ort komme das ganze Leid der Menschen zum Ausdruck, aber auch das Vertrauen auf Gott,

das ganze zu bewältigen, sagte der deutsche Militärbischof. Es folgten Gespräche mit dem Verteidigungsminister Juozas Olekas und mit Vertretern der litauischen Armee über gemeinsame Zielsetzungen in der Militärseelsorge. In Moskau fand eine Begegnung mit dem orthodoxen Erzpriester Dimitrij Smirnow statt, Leiter der synodalen Abteilung für die Streitkräfte und Rechtsschutzorgane, an dem auch der deutsche Verteidigungsattaché Brigadegeneral Heinz Georg Wagner teilnahm. Militärbischof Mixa wies im Gespräch mit Erzpriester Smirnow auf die Säulen der Katholischen Militärseelsorge hin, die sich begründen in dem Konzept der „Inneren Führung“, eine der entscheidenden Voraussetzungen für die friedensethische Legitimität der Streitkräfte, die ethische Unterweisung der Soldatinnen und Soldaten durch die Militärseelsorger, genannt „Lebenskundlicher Unterricht“, die seelsorgerliche Begleitung an den Standorten und bei den Auslandseinsätzen und die Familienseelsorge. Erzpriester Smirnow bedauerte, dass in Russland ein Gesetz zur Einführung der Militärseelsorge wie in Deutschland noch nicht geschaffen worden ist. Trotz alledem betreuen ca. 2.000 orthodoxe Priester die Soldaten in der russischen Armee. Eine ethische Glaubensunterweisung kann nach

Aussagen des Erzpriesters Smirnow nicht so vorgenommen werden wie gewünscht, weil es nicht genügend gut ausgebildete Priester gibt. Die russische Armee ermöglicht den orthodoxen Prie-



Einzug in die Kathedrale Sankt Peter und Paul in Siauliai (Litauen)

stern in sogenannten „Trainingslagern“ sich über die Struktur der Armee zu informieren, mehr sei zurzeit nicht möglich, betonte Smirnow. Die Unabhängigkeit der deutschen Militärseelsorge von staatlichen Weisungen begrüßte der Erzpriester sehr, auch sie wollten nicht in eine Armee hierarchisch eingebunden werden. Im Gespräch mit dem stellvertretenden Leiter der Abteilung für Außenbeziehungen des Patriarchen, Bischof Mark, betonte dieser die Verbundenheit zwischen Deutschland und Russland und zur katholischen Kirche, nicht zuletzt initiiert durch Papst Bene-



dikt XVI., der große Zeichen der Versöhnung gegenüber der orthodoxen Kirche gesetzt habe. Auf seiner Russlandreise war Bischof Mixa auch als Diözesanbischof von Augsburg unterwegs. Dort besuchte er den in Beresniki lebenden Augsburger Priester Erich Maria Fink (46). Vor sieben Jahren hat Pfarrer Fink im Ural eine Gemeinde errichtet, vorwiegend für die dort lebenden Russland-deutschen. Er beherbergt und beschäftigt in seinem Pfarrhaus ehemalige Drogen- und Alkoholabhängige sowie Straßen-

Begegnung mit russischen Offizieren in Moskau



Nach russischer Sitte: Eine Frau aus Rjabinino/Ural überreicht zur Begrüßung Brot und Salz

kinder. Bischof Mixa feierte in der Pfarrkirche „Maria, Königin des Friedens“ ein Pontifikalamt und spendete zahlreichen Gläubigen das Sakrament der Firmung.

Ein besonderes Ereignis war die Grundsteinlegung der neuen Kirche „Unserer Lieben Frau von Fatima“, durch Bischof Mixa in Rjabinino, 130 km nördlich von Beresniki. Pfarrer Fink pflegt eine enge und gute Verbindung mit den Vertretern der orthodoxen Kirche, was auch die Einladung des orthodoxen Bischofs Irinarch in Perm bestätigte. Erich Maria Fink dankte seinem Heimatbischof, bei dem er vor 20 Jahren Kaplan war, für die Bereitschaft, diese lange und beschwerliche Reise auf sich zu nehmen, um sich ein Bild von der Missionsarbeit im Ural zu machen und den dort lebenden Menschen Gottes Segen zu spenden.

Marlene Beyel

Einweihung der Christlichen Versammlungsstätte und des Ehrenhains im Camp Marmal / Mazar-e Sharif



Im Juli 2007 wurde in einem feierlichen ökumenischen Feldgottesdienst die christliche Versammlungsstätte „Haus Benedikt“, sowie der Ehrenhain für die gefallenen Soldaten aller Nationen eingeweiht. Unter Leitung der beiden Pfarrer Militärdekan Herbert Kampmann und Pater Jonathan Göllner (OSB) nahmen eine sehr große Anzahl von Soldaten und geladene afghanische Gäste daran teil. Beide Bauvorhaben konnten damit nach längerer Vorbereitung und Bauzeit ihrer Bestimmung übergeben werden. Mit der Fertigstellung von „Haus Benedikt“ kann die Gottesdienstgemeinde sich nun in einem ansprechenden Gebäude Sonntag für Sonntag versammeln. Mit dem Ehrenhain ist



ein würdiger Platz geschaffen worden, derer zu gedenken, die in Erfüllung ihres Auftrages in einem fremden Land ihr Leben für die Entwicklung des afghanischen Volkes gegeben haben.

Kampmann / Göllner

Lebenskundlicher Unterricht in katholischen Bildungshäusern

Ein Angebot der Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungswerke (AKSB)

Die Katholische Militärseelsorge kooperiert seit vielen Jahren vertrauensvoll und erfolgreich mit christlichen Einrichtungen und Bildungshäusern von Bistümern und Ordensgemeinschaften. Seit 2007 ist auch die Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungswerke in der Bundesrepublik Deutschland (AKSB) Kooperationspartner der Militärseelsorge.

Die AKSB ist mit ihren Bildungshäusern und Fachreferenten/innen ein kompetenter Kooperationspartner der Militärseelsorge. Die Militärseelsorge, die selbst keine eigenen Bildungsstätten besitzt, nutzt für Soldaten/innen und ihre Familien zur Durchführung von Exerzitien, religiösen Wochenendveranstaltungen, Werkwochen und Familienseelsorge und -betreuung die Infrastruktur und Kompetenzen geeigneter Bildungsstätten der AKSB bei zahlreichen Gelegenheiten. Vereinzelt bestehen solche Kontakte zu Mitgliedseinrichtungen der AKSB bereits seit mehreren Jahren, die für die Zukunft nun weiter ausgebaut und institutionalisiert werden sollen.

Um die Militärseelsorge bedarfsgerecht zu unterstützen, werden erprobte Seminare angeboten, die zu Themen wie Partnerschaft, Trennungszeit aufgrund Auslandseinsatz, Ehe- und Familienzeit, Ausscheiden aus dem aktiven Dienst („Dritte Lebensphase“)

Friedensethik/-politik, Interkulturelle Kompetenz, Werte und eigene Identität entwickelt wurden.

Die Katholische Militärseelsorge kann mittlerweile auf eine wachsende Zahl von Mitgliedseinrichtungen der AKSB zurückgreifen, um den Soldaten/innen ihre Angebote bundesweit zu ermöglichen. Hierbei gewinnt der Lebenskundliche Unterricht (LKU) in Form von

Weitere Gespräche zum Kennenlernen in den Wehrbereichen sind bereits geplant.

Die Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungswerke in der Bundesrepublik Deutschland ist ein bundesweites Netzwerk von rund 60 Akademien, Bildungsstätten, Bildungswerken und Verbänden und bietet als katholische Fachorganisation Menschen aller Alters-



Lebenskundlicher Unterricht im Bonifatiushaus (Fulda)

Blockseminaren an Bedeutung. Für den LKU unterstützen die Bildungsstätten und Akademien mit ihren Referenten/innen die Dienststellen der Militärseelsorge und die Soldaten/innen darin, sich sachlich und kritisch mit aktuellen Problemen und speziellen Unterrichtsthemen auseinanderzusetzen.

Die AKSB konnte sich auf einer Konferenz den Militärseelsorgern, Pastoralreferenten/innen und Pfarrhelfer/innen aus dem Wehrbereich IV erstmals vorstellen. Die Angebote wurden herzlich und mit großem Interesse aufgenommen.

gruppen zahlreiche Bildungsveranstaltungen an, in denen Informationen und Hintergründe wichtiger politischer Themen vermittelt und Fragen des gesellschaftlichen Zusammenlebens diskutiert werden. Grundlage hierfür ist das christliche Menschenbild und die christliche Gesellschaftsethik.

Die Bildungsstätten der AKSB sind aber auch die geeigneten Orte und Oasen, wo Soldaten/innen in angenehmer Atmosphäre Ruhe zur Reflektion und für religiöse Besinnung finden können.

Dr. Stefan Baumeister

Ergebnisse einer Studie im Internet <http://www.sowi.bundeswehr.de>

Familie - Partnerschaft - Einsatz

Wer sich aus Sicht des Sozialwissenschaftlichen Institutes der Bundeswehr (SoWi) über Erfahrungen und Bewältigungsstrategien, die mit der einsatzbedingten Trennung in Familien und Partnerschaftsbeziehungen verbunden sein können, informieren möchte, der sollte den Forschungsbericht Nr. 78 im Internet aufspüren.

Die zum Download bereitgestellte Studie gibt Auskunft über qualitative Interviews mit 29 Frauen sowie einem Mann und dessen Partnerin, die im Rahmen des seit Juli 2003 laufenden Forschungsprojektes „Sozialwissenschaftliche Begleitung der Auslandseinsätze der Bundeswehr“ durchgeführt worden sind. Dr. Maren Tomforde, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Sozialwissenschaftlichen Institut in Strausberg, fasst auf gut 76 Seiten und in einer übersichtlichen

Bibliografie die Ergebnisse systematisch zusammen und gibt mit Blick auf die Verbesserung der Arbeit in den Familienbetreuungsorganisationen (FBO) einige beherrzte Ratschläge. Interessant und womöglich auch für viele Soldatinnen und Soldaten, der Familien und Partner(innen), die selbst Einsätze außerhalb der bündnisbezogenen Landesverteidigung hinter sich gebracht haben auch nachvollziehbar, ist die idealtypische Beschreibung von vier Phasen, die mit einer Trennung verbunden sind. Idealtypisch deshalb, weil alle vier beschrieben Phasen mit Blick auf Dauer und Intensität individuell sehr unterschiedlich verlaufen können. Von besonderem Interesse ist die ungeschminkte Wiedergabe der Interviews und der darin auch vorgenommenen Bewertungen der jeweils befragten Frau-

en. Dass negative Erfahrungen, die mit den einsatzbedingten Trennungen verbunden sein können, nicht „schön-geredet“ werden, für den in der Studie gewählten Ansatz. Mit dem gebührenden Respekt vor dem Persönlichen und dem Intimen gewährt damit die Studie einen Einblick in Partnerschaften, die durch die einsatzbedingte Trennung vor Herausforderungen stehen, die nicht nur die veränderten Rollenbeziehungen Mann – Frau umschreiben, sondern die erheblichen Risiken, die mit den Einsätzen verbunden sind, deutlich in den Blick nehmen.

Josef König

Einsatzvorbereitung mit der katholischen Militärseelsorge

Von Oktober 2007 bis Januar 2008 werden Soldaten der 6. Kompanie des Logistikbataillons 3 aus Lüneburg zu friedenserhaltenden Maßnahmen in das 18. Einsatzkontingent KFOR verlegt werden. Um die Soldaten auf den Einsatz und seine Schwierigkeiten vorzubereiten, hat die Katholische Militärseelsorge Faßberg einen Ausbildungstag veranstaltet. Unter der Leitung von Pastoralreferent Sasse wurde über den Umgang mit Tod, Verwundung und Suizidgefährdeten gesprochen. Probleme von Fernbeziehungen waren ebenfalls Thema.

Steffen Rode, Hauptfeldwebel



Zeitzeugen berichten

Deutschland aus der Vogelperspektive

Dass Politiker am Ende ihres (beruflichen) Lebens Autobiographien oder Memoiren verfassen und Geschichte aus ihrem persönlichen Erleben heraus zu deuten versuchen, ist seit längerem ein beliebtes Mittel, den eigenen Namen wieder mal ins Gespräch zu bringen und nebenbei die meist nicht gerade dürftigen Pensionen aufzubessern. Mal abgesehen vom etwas plumpen Titel-Wortwitz („aus der Vogelperspektive“) unterscheidet sich das Werk von Bernhard und Hans-Jochen Vogel jedoch wohltuend von solchen Ergüssen.

Zum einen lässt der Blick durch die schwarze oder rote Brille auf dieselben Ereignisse die zwei Seiten einer Medaille erahnen. Die Kommentierungen geschichtlicher Ereignisse in Deutschland nach dem II. Weltkrieg besitzen sicherlich eine - wie soll es auch anders sein - jeweils subjektiv-parteiliche Konnotation, wirken jedoch immer ehrlich und authentisch. Auf politische Plattitüden wird weitgehend verzichtet, sogar kritische Zwischentöne gegenüber der eigenen Partei lassen sich finden. Die Publikation ist keine Chronologie aus gut 50 Jahren BRD und 40 Jahren DDR, sondern eine Erinnerung an Wendepunkte Deutschlands.

Zum anderen wird bereits am Anfang der Lektüre klar, dass die Gebrüder Vogel zu den wohl vom Aussterben bedrohten Staatsmännern gehören, die sich an Grundwerten christlicher Provenienz orientieren und dies auch öffentlich bekunden. Ohne anbiedernd zu wirken, betonen beide ihre katholischen Wurzeln: Bernhard Vogel, der noch vor seiner Zeit als Landespolitiker vor Betriebsräten über

die christliche Soziallehre sprach und sich später als Vorsitzender des Zentralkomitees der deutschen Katholiken einen Namen machte. Hans-Jochen Vogel bezeichnet sich selbst als der erste praktizierende Katholik an der Spitze der SPD. So bemerkt der Leser/die Leserin durchaus, wie sehr dieser von persönlichen Begegnungen mit Papst Johannes Paul II. berührt wurde. Auch seine Kontakte mit dessen Nachfolger und Vorgängern lesen sich spannend. Mit Kritik an ihnen persönlich unverständlichen kirchlichen Entscheidungen halten beide Brüder nicht hinter dem Berg, nie ist diese jedoch polemisch oder verletzend.

Eine religiöse Verankerung bewährt sich in Grenzsituationen - oder wird hinweggefegt wie das auf Sand gebaute Haus im Gleichnis Jesu. An den „Herrgott“ als „archimedischen Punkt“ (147), dessen Ratschlüsse uns nur begrenzt zugänglich sind, glaubt Hans-Jochen Vogel, um die Ermordung Hanns Martin Schleyers einordnen zu können. Für seinen Bruder sind es die Katastrophen der Flugschau in Ramstein und des



Amoklaufes in Erfurt, die ihn auf den biblischen Brudermord rekurrieren lassen. So deutet Bernhard V. Politik auch als Fähigkeit, mit den Menschen trauern zu können und ihnen einen Weg zu zeigen, wie das Leben weiter gehen kann (207/208).

Fazit: Ein spannendes Buch für an deutscher Geschichte Interessierte, ein beeindruckendes Buch über zwei Persönlichkeiten der Zeitgeschichte, ein überzeugendes, zuversichtlich stimmendes Buch von Laienchristen „im Dienst an den Menschen für das Wohl des Staates“, denen, wie das II. Vatikanische Konzil (GS 75) meint, „die Kirche Anerkennung und Achtung zollt“.

Vogel, Bernhard und Vogel, Hans-Jochen: Deutschland aus der Vogelperspektive. Eine kleine Geschichte der Bundesrepublik, Freiburg i.Br. 20072, 319 S., ISBN 3-451-29280-4, 19,90 €

Petra Hammann

Gewissen

Dem Menschen ist es nicht nur gegeben, sein Handeln als lustvoll bzw. schmerzhaft zu verspüren oder als nutzbringend bzw. unnütz zu berechnen. Aufgegeben ist ihm auch, es als gut bzw. schlecht zu bewerten. Gleich dem moralischen Denken durchbricht auch das Gewissen die „Logik“ rein lustfixierter und bloß schlaue kalkulierender Lebensformen. Allerdings darf das Gewissen nicht einfach als Synonym für praktische Vernunft betrachtet werden: Es ist mehr als das rationale Vermögen, Handlungen und Handlungsziele unter moralischen Kriterien zu beurteilen. Im Gewissen erfährt sich der einzelne Mensch selbst als unmittelbar und unvertretbar Betroffener unter den unbedingten Anspruch des Guten gestellt; es bestimmt ihn zu einer „ethischen Existenz“, wacht über seine personale Integrität.

Anspruch des Gewissens

Auch wenn die Wurzeln der Begriffsgeschichte in Jerusalem und Athen liegen und bildhafte Sprechweisen sich in allen Kulturen finden: eine systematische Theorie entwickelte erst die scholastische Theologie des Mittelalters. Je nach Schule wurde stärker das Wissen um Gut und Böse (Thomas von Aquin und die dominikanische Schule) oder der ursprunghafte Willen zum Guten (Bonaventura und die franziskanische Schule) betont. Ihre bleibende Bedeutung zeigt die übliche Unterscheidung der „Gewissensanlage“ als Wissen um Gut und Böse und Vermögen, das Gute zu tun, von der „Gewissenstätigkeit“, die sich im konkreten situationsbezogenen Gewissensspruch ausdrückt. Ver-

bal oft nicht fassbar meldet sich das „wachsame Gewissen“ vor einer Handlung warnend oder appellierend, das „reine“ bzw. „schlechte Gewissen“ im Nachhinein bewertend zu Wort. Der Gewissensspruch ist in seiner inhaltlichen Bestimmtheit jedoch kein unfehlbares Orakel. Im konkreten Urteil kann sich der Mensch täuschen (das sogenannte „irrende Gewissen“). Die Möglichkeit des Irrtums hebt die bindende Kraft des Gewissensspruchs zwar nicht auf, verlangt aber eine permanente kritische Selbstprüfung. Das Gewissen tritt dem Menschen auch nicht als eine von der Person unabhängige, äußere „Instanz“ gegenüber; es bildet vielmehr die „Mitte der personalen Existenz“ (Auer, Das Gewissen ..., 1962: 39), die über die „grundlegende Übereinstimmung des Menschen mit sich selbst“ wacht (Schockenhoff, Wie gewiss ist das Gewissen? 2003: 200). Für den Christen hat das Gewissen eine über das bloß Moralische hinausgehende Bedeutung; in ihm ereignet sich die Begegnung zwischen Mensch und Gott: „Das Gewissen ist die verborgenste Mitte und das Heiligtum im Menschen, wo er allein ist mit Gott, dessen Stimme in diesem seinem Innersten zu hören ist.“ (Vaticum II: Gaudium et Spes 16)

Freiheit des Gewissens

Unter ethischen Gesichtspunkten nimmt das Recht auf Gewissensfreiheit eine Sonderstellung ein, insofern es die moralische Integrität der Person selbst schützen soll. Die deutsche Verfassung gewährleistet die Gewissensfreiheit als selbständiges Grundrecht ohne Gesetzesvorbehalt (Art.4 Abs.1), wobei sich das Schutzgut nicht nur auf die Bildung (forum internum), sondern auch auf die Betätigung des Gewissens (forum exter-

num) erstreckt. Sensibilisiert durch den „Massenschlaf des Gewissens“ (Fritz Eberhard) deutscher Soldaten während des II. Weltkriegs wurde dieses Grundrecht spezifiziert in einem eigenständigen Grundrecht auf Kriegsdienstverweigerung: „Niemand darf gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden.“ (Art.4 Abs.3). Das allgemeine Grundrecht auf Gewissensfreiheit schützt aber bereits den Soldaten, der einen Befehl aus Gewissensgründen verweigert, wie das BVerwG in einem jüngeren Urteil (21.06.2005) feststellte, weil auch für den situationsbedingten Kriegsdienstverweigerer die Gewissensentscheidung kategorisch verpflichtend ist.

Bildung des Gewissens

Das Gewissen kann abstumpfen, wohl auch (ganz?) verstummen; es kann aber auch nur mehr oder minder sensibel, kreativ oder scharfsinnig sein. Der Mensch ist nicht nur vor seinem Gewissen verantwortlich. Gewissensbildung ist ein lebenslanges Projekt, die Wahrnehmung zu verfeinern, das Vorstellungsvermögen anzureichern, die Urteilsfähigkeit zu schulen. Christliche Gewissensbildung wird sich am Lebensmodell Jesu orientieren, der sich vorrangig den Bedürftigen und Benachteiligten zuwandte, die Gewaltfreiheit, Feindesliebe und Versöhnungsbereitschaft (Bergpredigt: Mt 5-7) lehrte und die gelebte Solidarität mit den Armen als Gottesbegegnung (Gerichtsrede: Mt 25,31-46) deutete.

Dr. Matthias Gillner, Dozent für Katholische Sozialethik an der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg

Blick in die Zeitgeschichte.

Labor Service-Seelsorge – Vorläufer der Militärseelsorge in der Deutschen Bundeswehr (Teil 3)

Der Labor Service und damit die Seelsorge stand in der deutschen Öffentlichkeit unter dem Verdacht, hier unterschwellig einen „Vorgriff auf einen deutschen Wehrbeitrag“ zu unternehmen. Deshalb wurden die Labor Service-Männer u. a. auch als „Adenauer-Partisanen“ titulierte. Aus amerikanischer Perspektive hingegen genossen sie wegen ihrer zuverlässigen und gediegenen Arbeit hohes Ansehen und haben nach dem Krieg einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Völkerverständigung zwischen Amerikanern und Deutschen geleistet.

Gerade für die Seelsorge galt zudem von Anfang an die Devise, dass die frühere Form der Wehr-

3331 Liaison Detachment Heidelberg Felzer / Dr. Kellner / Werthmann, Senior Chaplain (kath.) / Moll/ Dr. Grau, Senior Chaplain (evang.) / Kuttler / Steinheimer

machtseelsorge nicht als Vorbild dienen konnte und sollte. Zunächst orientiert an der amerikanischen Militärseelsorge, entwickelten die beiden Kirchen eine neue Form kirchlicher Arbeit. „Dabei taten sich anfangs die einzelnen Landeskirchen und der Rat der EKID sehr schwer, sich für die Labor Service-Seelsorge zu erwärmen, während die kath. Kirche von Anfang an die große Chance für die Kirche sah und in der profilierten Gestalt des Prälaten Werthmann auch eine geeignete Persönlichkeit für den deutschen Verbindungsstab in Heidelberg herausstellte“. Nach drei Jahren Wirksamkeit der Labor Service-Seelsorge zog ihr Senior Chaplain Werthmann eine positive Bilanz der Arbeit. Sie sei „die einzige Form der Seelsorge an kasernierten Einheiten, die als geordnet, aufgebaut und nach einem Leitbild



geschaffen bezeichnet werden kann. Ihre wegweisende Bedeutung für eine eventuelle künftige Militärseelsorge kann nicht bestritten werden. Sie ist vor allem in folgenden Einzelheiten gegeben:

Ansprache von Senior Chaplain (kath.) Georg Werthmann bei der Konferenz aller Labor Service-Chaplains in Rosenheim vom 31.08.-04.09.1953

1. In der Character Guidance Lecture, die als Chaplain's Hour dem Geistlichen obliegt.
2. In der Tatsache, dass die LS Seelsorge nicht von aussen her an die Einheiten des LS herangetragen wird, sondern in diesen Einheiten verankert ist.
3. In dem Vorhandensein besonderer LS Chaplain-Regulations.
4. In der für die LS Seelsorge geschaffenen zahlenmäßigen Grundlage (je ein Chaplain für tausend Angehörige der jeweiligen Konfession).“

In der ersten Jahreshälfte 1955 deutete sich an, dass im Rahmen





des personellen Abbaus bei den Labor Service-Einheiten auch die Labor Service-Seelsorge durch die US-Army eingestellt werden sollte. Artikel 45a der Bonner Verträge von 1955 legte schließlich fest, dass die aus Deutschen zusammengesetzten Labor Service-Einheiten bis zum 5. Mai 1957 aufzulösen seien. Im Juli 1956 begannen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der US-Botschaft Verhandlungen. Sie führten schließlich zu einem Abkommen, das den Fortbestand der Einheiten unter anderem Namen, aber ohne Änderung ihrer Aufgaben garantierte.

Die Labor Service-Seelsorge hatte jedoch bereits seit 1955 ihren Senior Chaplain verloren, der mittlerweile immer stärker in die Planungen der Militärseelsorge in der Bundeswehr eingebunden war und seit Februar 1956 als Generalvikar des ersten Katholischen Militärbischofs wirkte. (Schluss)

Fortbildungsreise in die USA vom 16. Mai bis zum 1. Juli 1952 mit Besuch der Chaplains School in Fort Slocum für die Supervisory Chaplains beim Labor Service, von l/r: Chaplain Juliusz Janusz, Catholic Supervisory Chaplain for Polish Labor Services, Chaplain Georg Werthmann, Catholic Supervisory Chaplain for German Labor Services, Chaplain Hermann Pleus, Protestant Supervisory Chaplain for German Labor Services

Zitate aus Unterlagen des Senior Chaplain für die LS Seelsorge im Bestand AKMB, AW V 6

Dr. Monica Sinderhauf

Anlässlich der Chaplains-Konferenz in Heidelberg vom 10.-15. Dez. 1951 bei der Besichtigung einer neuen Kapelle, von l/r: Chaplains (Lt Col.) Albert A. Knier (USA), Ludwig Nüchter (Frankfurt/M.), Johannes Nitsche (Fürth), Georg Werthmann (Heidelberg), Alois Krautwurst (München), Bernhard Schwarz (Mannheim), Ludwig Steger (Esslingen/Neckar), Gisbert Bauer (Würzburg), Martin Zeil (Ettlingen/Baden), Friedrich Lutz (Giessen), Fritz Frommeld (Augsburg)



Die Motorradwallfahrt – ein Highlight in der Luftwaffenkaserne Wahn

Über die letzten Jahre hat sich diese Motorradwallfahrt zu einem absoluten Highlight in der Luftwaffenkaserne Wahn entwickelt und zieht jedes Jahr mehr Motorradbegeisterte an.

Ziel der diesjährigen Wallfahrt war die Abtei Mariawald in der Nähe von Heimbach (Eifel).

Bei der bereits im Jahre 1480 gegründeten Abtei Mariawald handelt es sich um das einzige Trappistenkloster in Deutschland. Insgesamt 180 Soldaten und zivile Mitarbeiter hatten sich auch in diesem Jahr auf dem Parkplatz vor dem alten Pfarrsaal der Kaserne Wahn eingefunden, um ihrem gemeinsamen Hobby, dem Motorradfahren, nachzugehen. Aufgerufen zu dieser Motorradwallfahrt hatten inzwischen bereits zum sechsten Mal der Katholische Standortpfarrer Wahn, Militärdekan Michael Berning und sein Mitarbeiter Johannes Bresa.



Ein gemeinsames Hobby, das zusammenschweißt

Nach einem gemeinsamen Gebet und der Segnung der Motorräder ging es dann auch schon auf den Weg Richtung Mariawald. Während

der Hinfahrt ließen die Motorradfahrer die malerischen Landschaften der Eifel und des Ahrtals an sich vorbei ziehen. Zur Mittagszeit trafen sich die 15 Kleingruppen schließlich an der Abtei, um nach einem reichhaltigen Mittagmahl in der Klosterkirche an einem Wortgottesdienst unter Leitung von Militärdekan Berning teilzunehmen. In seiner Predigt sprach Berning zudem den tragischen Anschlag in Afghanistan an, bei dem drei deutsche Soldaten ums Leben gekommen sind.

Nach dem Gottesdienst und dem Dank an den Hauptorganisator, Herrn Johannes Bresa, endete der offizielle Teil dieser Wallfahrt, was für viele der Mitfahrer jedoch noch lange nicht das Ende der gemeinsamen Aktivitäten war. So fuhren viele der Gruppen, die aus den verschiedensten Dienststellen zusammengewürfelt wurden, nach dem Gottesdienst gemeinsam zurück durch die Eifel und legten zusätzliche interessante Stationen auf dem Rückweg Richtung Köln ein. Die Idee einer Wallfahrt mit dem Motorrad begeistert inzwischen immer mehr Soldaten. So wird unter den Kölner Soldaten inzwischen darüber nachgedacht, im nächsten Jahr neben der Eintages-Tour auch eine Wanderwallfahrt nach Lourdes zu organisieren. Interessierte können sich dazu an das Büro des Kath. Standortpfarrers Wahn wenden.

Simon Fischer

Münchens Oberbürgermeister Christian Ude bei Glockenweihe

Seit dem Sommer 2007 werden die Soldaten und Soldatinnen der Sanitätsakademie München mit einer Kirchenglocke zum Gottesdienst gerufen. Bei einer feierlichen Einweihung wurde die 50 Kiloschwere Glocke in Betrieb genommen. Mit einem ökumenischen Gottesdienst feierte Militärdekan Jens Hauschild und Militärdekan Edwin Grötzner die Glockenweihe. Als besondere Ehrengäste konnten begrüßt werden: Generalstabsarzt Dr. Siebertz als Amtschef des Sanitätsamtes, der Standortälteste Oberst Reinelt und Oberbürgermeister Christian Ude von der Stadt München mit der Bezirksausschussvorsitzenden Antonie Thomsen.



Die Glocke wurde im Jahr 1946 gegossen und war im Besitz des Diakonischen Werks in Schweinfurt. Da diese dort nicht mehr benötigt wurde, kam sie auf Initiative von Baudirektor Max Saxinger von der Oberfinanzdirektion München zur Sanitätsakademie der Bundeswehr nach München. Der markante Turm in der Ernst-von-Bergmann-Kaserne wird von den beiden Konfessionen genutzt. Die Kapelle ist im 3. Stock des sechsstöckigen Turms untergebracht. An der Außenmauer der Kapelle wur-



de ein Segment angebracht, das als Glockenstuhl dient. Von der Kapelle aus kann die Glocke geläutet werden. Nach den Feierlichkeiten in der Kapelle wurde den 60 Gästen im Offizierskasino ein Empfang gegeben.

Freimuth Kettner

20-Jahr-Feier des Munitionsdepots Altheim

Mit einem Tag der offenen Tür beging das Munitionsdepot Altheim sein 20-jähriges Jubiläum.

Zum Seelsorgebezirk Walldürn gehörend begann der festliche Tag



mit einem vom Kirchenchor Altheim umrahmten und vom Katholischen Standortpfarrer Walldürn, Dr. Damian Slaczka zelebrierten Gottesdienst. Bei herrlichem Sonnenschein fand der Festgottesdienst im Freien in Mitten des Munitionsdepots statt. Anschließend konnten sich die zahlreichen Besucher Einblick in die Arbeitsweise des Depots verschaffen.

Wolfgang Krug

Sanitätszentrum Neubiberg beim Lebenskundlichen Seminar

Unter dem Motto „Sterben und Tod, Abschied und Trauer“ veranstalteten die katholische Militärseelsorge an der Universität der Bundeswehr (München) und am Sanitätszentrum Neubiberg auch in diesem Jahr ein lebenskundliches Seminar, das mit 27 Teilnehmern sehr gut besucht war.

Als Tagungsort diente das Diözesan-Exerzitienhaus Sankt Paulus in Leitershofen bei Augsburg. Im Einführungsvortrag von Militärdekan Dr. Tischinger lernten wir den mittelalterlichen Begriff der ars moriendi, der Kunst des Sterbens, kennen. Das Mittelalter war eine Zeit, in der das Sterben noch weit mehr zum Leben gehörte als heute. Engagiert und lebhaft diskutierten die zivilen Mitarbeiter und Soldatinnen und Soldaten des Sanitätszentrums Neubiberg schwierige theologische und ethische Themen. Dabei wurde ein weiter Bogen von der Nichtverdrängung des Sterbeprozesses, der Integration des Todes in das Leben, von Totenschädeln aus Afghanistan bis hin zu den Trauerphasen und posttraumatischen Belastungsstörungen geschlagen. Einige fanden sogar noch Zeit, um Grundfragen eines interreligiösen Dialogs zwischen Christentum und Islam sowie Weiterbildung im Bagdad Emergency - Room, eine Dokumentation über die Notaufnahme des US-Hospitals in Bagdad zu diskutieren.

Bis spät in die Nacht wurden vertiefende Gespräche geführt, die oftmals vergessen ließen, dass die nächtliche Ruhe des Exerzitienhauses einzuhalten ist. Nach der morgendlichen Besinnung und dem abwechselnden Beten der Psalmen ging es in eine abschließende Runde: In Anlehnung an die bekann-



Die Teilnehmer des Seminars mit Militärdekan Dr. Tischinger (rechts)

te Aussage „si vis pacem para bellum“ (wenn Du den Frieden willst, bereite dich auf den Krieg vor), könnte das Schlussmotto des Lebenskundlichen Seminars lauten: „si vis vitam para mortem“ (wenn Du das Leben willst, bereite dich auf den Tod vor). Dies wurde insbesondere für die Mitarbeiter des Sanitätszentrums als Aufforderung verstanden, Krankheit und Tod nicht als Feindbilder zu definieren, sondern als Bestandteile des Lebens, die es gilt, in ein gelingendes Leben zu integrieren.

Manfred Kuska

Zentrale Versammlung der katholischen Soldaten 2007 „Soldaten als Diener des Friedens – Wissen um Werte“

Die Zentrale Versammlung der katholischen Soldaten im Jurisdiktionsbereich des Katholischen Militärbischofs (ZV) wird in der Zeit vom 17.09. bis 20.09. 2007 unter dem Leitgedanken „Soldaten als Diener des Friedens – Wissen um Werte“ zu ihren diesjährigen Beratungen zusammentreten.

Veranstaltungsort ist das Diözesan-Exerzitienhaus St. Paulus, Leihershofen, in Stadtbergen bei Augsburg.

Die Zentrale Versammlung ist vergleichbar einem Diözesan-/Katholikenrat in den deutschen (Erz-) Diözesen. Bei ihren Zusammenkünften befasst sie sich mit gesellschaftlichen, allgemein kirchlichen sowie berufsspezifischen Themen und nimmt hierzu Stellung. Eine wichtige Aufgabe ist es auch, den Katholischen Militärbischof und das Katholische Militärbischofsamt in allen die Seelsorge an den Soldaten und ihren Familien betreffenden Fragestellungen zu beraten.

Die ZV setzt sich zusammen aus den delegierten Vertretern der Seelsorgebezirksräte bei den Katholischen Standortpfarrern und aus Delegierten der Gemeinschaft Katholischer Soldaten (GKS) sowie den Mitgliedern des Vorstandes und dem Bischöflichen Beauftragten. Insgesamt kann sie 82 Personen umfassen.

Die ZV tritt einmal jährlich unter einem bestimmten Leitgedanken im Rahmen der sogenannten Woche der Begegnung an einem wechselnden Veranstaltungsort zusammen. Einen weiteren Konferenzteil dieser Woche der Begegnung bildet vom 19.09. bis 22.09.2007 die Bundes-

konferenz der Gemeinschaft Katholischer Soldaten.

Die Delegierten der ZV reisen aus dem gesamten Bundesgebiet, manche sogar von Bundeswehrdienststellen im Ausland an.

Auf der Tagesordnung der diesjährigen Zusammenkunft steht im Bildungsteil die Frage der ethischen Erziehung und der Wertevermittlung für Soldaten. Referent zum Thema: Soldaten der Bundeswehr – gerüstet mit Werten“ wird der Vizepräsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Herr Heinz-Wilhelm Brockdorf sein, der aus Sicht eines gesellschaftlich engagierten Christen und Staatsbürgers hierzu seine Überlegungen vortragen wird. Die Thematik wird anschließend in Arbeitsgruppen vertieft.

Beschlüsse werden erwartet zur Fortsetzung der Nachbarschaftshilfe der katholischen Soldaten, einer sozial-karitativen Aktion, durch die Projekte für notleidende Menschen in ost- und südosteuropäischen Ländern unterstützt werden. Des weiteren soll zu einer freiwilligen Flugticketabgabe aufgerufen werden.

Auch Personalentscheidungen stehen an; von den Delegierten müssen zwei der drei Vertreter der ZV für das ZdK neu bestimmt werden. Als Beratungsgremium des Militärbischofs kommt den Berichten und

Lageschilderungen aus den Katholischen Militärdekanaten besondere Bedeutung zu.

Höhepunkt der Veranstaltung wird der Pontificalgottesdienst sein, den der Katholische Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr und zugleich Ortsbischof der Diözese Augsburg, Dr. Walter Mixa, mit den Teilnehmern und Teilnehmerinnen sowie weiteren Gästen und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens feiern wird. Im Anschluss findet ein Empfang und Gästeabend statt.

Manfred Heinz

Frauenbegegnungstage

„Starke Frauen in der Bibel – starker Glaube“. Unter diesem Motto trafen sich während der Pfingstferien im Kloster Strahlfeld nahe Roding Soldatinnen und Soldatenfrauen aus Bayern und Baden-Württemberg. Zu der Begegnung hatte der Katholische Leitende Militärdekan Bartmann eingeladen. Durchgeführt wurde sie von Militärdekan Hutter. 27 Frauen tauschten sich in Gesprächsrunden über die biblischen Figuren und ihre Erfahrungen mit ihnen aus. Währenddessen wurden die mitgereisten Kinder in unterschiedlichen Altersgruppen betreut. Um Verpflegung und Unterkunft kümmerten sich die Nonnen des Klosters. Sie boten auch eine Klostergartenführung an. Mit einer Heiligen Messe und einem Bunten Abend ging die Veranstaltung zu Ende.

Corinna Mientus

Katholische Soldaten und ihre Familien auf den Spuren durch alte Dörfer im Rheinland

Der Sommerausflug des Kreises Bad Neuenahr-Ahrweiler der Gemeinschaft Katholischer Soldaten (GKS) führte die Mitglieder mit ihren Familien in das Rheinische Freilichtmuseum Kommern bei Euskirchen. Der 2. Vorsitzende der GKS Bad Neuenahr, Thomas Gorzelitz, hatte eine Führung durch das weite Areal vorbereitet. Im ersten Museumsdorf sind Fachwerkhäuser aus dem Westerwald und Mittelrhein original wieder aufgebaut worden. Über eine Schwelle und unter einem Spruch im Türsturz gelangt man in die Häuser mit ihren kleinen Kochstellen und Schlafzimmern. Durch die kleinen Fenster (Glas war damals sehr teuer) dringt kaum Licht ins Innere. Das Backhaus mit Schule stand früher in Löhndorf, hier wurde die Vergangenheit wieder lebendig. Unten wurde gebacken und oben „schwitzten“ die GKSler in den alten Schulbänken. Frau Lehrerin war sehr streng und ließ manche in den kleinen Bänken „sitzen bleiben“. Weiter ging es zum Dorf der Eifel. Von Ziegen und Hühnern auf dem Dorfplatz begrüßt und durch gepflegte Bauerngärten wurden die Häuser in Augenschein genommen. Auch hier musste so mancher Kopf eingezogen werden. Im Dorf am Niederrhein ist der Kornspeicher ganz von Wasser umgeben und kann nur über eine Brücke erreicht werden. An der

Mühle nebenan steht der Müller „am langen Hebel“, um die Windflügel in den Wind zu drehen, damit das Korn von den Mühlsteinen zu Mehl gemahlen wird.

Im Ausstellungszentrum kann der Weg der Auswanderer in die „neue Welt“ anhand der Familien Herbergs und Strepers in vielen Szenen lebendig nachvollzogen werden. Nebenan wird das Leben der Rheinländer unter Napoleon, preußischen Kaisern, 2 Weltkriegen und dem Wiederaufbau gezeigt. Der Besucher wandert durch nächtliche Gassen und schaut durch die Fenster der Häuser in die Wohnzimmer und kann so die verschiedenen Epochen miterleben.



Nach soviel Vergangenheit wechselte die Gruppe zur Sommerrodelbahn, wo vor allem die Kinder auf ihre Kosten kamen. Der Vorsitzende des GKS Kreises sprach den Dank der Gruppe für den erlebnisreichen Tag an Thomas Gorzelitz aus. Da er demnächst in Aachen Dienst leistet, erhielt er zum Abschied die GKS – Uhr.

Michael Wilke

Einkehrtag

Informationsfahrt für die Kompaniefeldwebel der Standorte Volkach und Veitshöchheim am 12.07.2007

In diesem Jahr 2007 lud der Katholische Standortpfarrer Veitshöchheim Herr Militärpfarrer Wolfgang Bier die Kompaniefeldwebel aus seinem Seelsorgebezirk zur traditionellen „Spießefahrt“ nach Münsterschwarzach und Seinsheim ein. Nach dem Frühstück im Bildungshaus „Klaus von Flüe“ in 97359 Schwarzach konnte man insgesamt 24 Teilnehmer begrüßen. In der lebhaften Diskussion sprach man die Probleme und Aufgaben sowie neue Möglichkeiten einer besseren Zusammenarbeit zwischen den Soldaten und der Militärseelsorge an. Im Austausch untereinander wurde aber schnell deutlich, dass es in der heutigen Zeit nicht immer leicht fällt, einem jeden gerecht zu werden. Nach dem Mittagessen im Tagungshaus fuhr man weiter nach Seinsheim. Frau Fischer führte die Soldaten durch die Kirchgaden sowie die Dorfkirche und gab den Teilnehmern viel Wichtiges und Wissenswertes bekannt. Auch durften die Soldaten die kleinste Brauerei in Unterfranken besichtigen. Zum Bedauern der Soldaten wird in der Brauerei immer nur freitags gebraut. Im Anschluss an die Führung wurde Kaffee und Kuchen bei der Familie Bergmann gereicht. Danach fuhren die Teilnehmer gestärkt von einem erlebnisreichen Tag in die Standorte Volkach und Veitshöchheim zurück. Der eindeutige Tenor lautete: Hoffentlich können wir im nächsten Jahr wieder so einen Einkehrtag mit der Militärseelsorge wiederholen.

Elmar Fries

DVD des Monats

LITTLE MISS SUNSHINE

Story: Eine amerikanische Familie begibt sich in ihrem VW-Bus auf einen Road Trip, um dem kleinsten Familienmitglied seinen größten Wunsch zu erfüllen, nämlich an dem Schönheitswettbewerb „Little Miss Sunshine“ teilzunehmen.

Welch idyllisches Familienleben, könnte man nun denken. Nur, dass das Mädchen Olive in Wirklichkeit pummelig, der Vater Richard ein erfolgloser und bankrotter Karrierecoach, der Bruder Dwayne ein wütender und verstummer Teenager, der Großvater ein drogenabhängiger Veteran des Zweiten Weltkriegs, die Mutter Sheryl gestresst und der Onkel Frank ein liebeskranker, homosexueller Professor ist, der versucht hat, sich das Leben zu nehmen. Und selbst das Auto, das die Familie von Albuquerque nach Kalifornien bringen soll, besitzt seinen ganz eigenen Charme – es kann nur in höheren Gängen gefahren und muss deswegen zum Starten angeschoben werden.

Dass sich die Familie Hoover zusammen auf den Weg macht, hat zunächst weniger mit Familienzusammenhalt als vielmehr mit Abhängigkeitsverhältnissen zu tun. Auch die Autofahrt gestaltet sich alles andere als harmonisch. So reiht sich beruflicher Misserfolg an eine familiäre Tragödie, die Konfrontation mit einem bereits zerplatzten Traum an das Zerplatzen

eines Traumes. Und trotz aller Widrigkeiten schaffen es die sechs skurrilen Individuen am Ende doch, als Familie füreinander einzustehen. So ist der Film ein Plädoyer für die Familie.

Hintergrund: Das Ehepaar Jonathan Dayton und Valerie Faris, unter anderem bekannt geworden durch ihre Musikvideos für Janet Jackson und die Red Hot Chili Peppers sowie Werbefilmen für VW und IKEA, führte Regie. Gekonnt setzen die Beiden das oscarpreisgekrönte Drehbuch von Michael Arndt um, ohne dabei die Charaktere zu überzeichnen oder im Gegenteil substanzlos wirken zu lassen.

Als Zuschauer wird man von Anfang an von dem euphorischen und unbeschwerten Spiel der jungen Abigail Breslin in den Bann gezogen, die für ihre Darstellung der Olive auch mit einer Oscarnominierung belohnt wurde, oder empfindet eine gewisse Zuneigung zu dem wahrscheinlich ungewöhnlichsten Großvater (Alan Arkin erhielt für diese Rolle den Oskar für die beste männliche Nebenrolle) der Welt, der trotz seiner rauen und verschrobenen Art, das Herz am rechten Fleck zu haben scheint.

Kritik: Alles in allem ist „Little Miss Sunshine“ eine Tragikomödie für die ganze Familie, die manchmal zum Nachdenken, manchmal



aber auch zum Lachen animiert, was der Geschichte die Schwere nimmt und ihr somit eine gewisse Leichtigkeit verleiht. Auf jeden Fall fühlt man sich jede Minute gut unterhalten und daran erinnert, dass es doch die Familie ist, in welcher Form sie sich auch darbieten möge, auf die man sich am Ende verlassen kann.

Das Einzige, das auszusetzen wäre, ist die Handhabung der DVD. Ihr Hauptmenü ist in Englisch gehalten und daher nicht unbedingt bedienungsfreundlich. Auf der DVD befinden sich jedoch nette Extras, wie zum Beispiel alternative Enden und ein Kommentar der beiden Regisseure.

USA 2006 R: Jonathan Dayton und Valerie Faris D: Greg Kinnear, Toni Collette, Alin Arkin, Abigail Breslin L: min Extras: alternative Enden, Kommentar der Regisseure. Preis: 17,95 Euro, Länge: 101 Min.

Gina Maksan

Glaube – Hoffnung – Liebe: unser Weg zu Gott

2. Hoffnung: auf was?

„Das planmäßig Herstellbare „erhofft“ man nicht.“ Dieses Wort des deutschen Philosophen Josef Pieper macht deutlich, worauf die Hoffnung geht: auf das, was unserem Zugriff prinzipiell, d.h. immer

und überall, entzogen ist. Es ist deshalb unsinnig zu sagen: Ich hoffe, dass ich morgen fleißiger sein werde. Denn dieses Ziel kann ich aufgrund der Mitgift meiner natürlichen Kräfte mehr oder weniger problemlos erreichen. Sinnvoll hingegen ist folgender Satz: Ich hoffe, dass ich morgen gesund sein werde. Die Hoffnung richtet sich dabei nämlich nicht auf das, was an mir liegt - die Einnahme von Medizin, gesunde Ernährung usw. - sondern was ich selbst nicht leisten kann.

Neben der beschriebenen innerweltlichen gibt es aber auch das Besondere der christlichen Hoffnung. Sie richtet sich aus auf Gott und das ewige Leben. Deshalb ist das, was christliche Hoffnung meint, nicht angetastet, wenn unsere täglichen kleinen und großen Hoffnungen Fehl schlagen. Denn sie geht im Letzten auf etwas anderes: das Heil. Ein wenig sonntäglich klingt dieser Ausdruck. Und doch ist er ein Zentralbegriff des Christlichen. Geht es in ihm doch um das Ganz-Sein menschlicher Existenz. Zu diesem Richtig-Sein des Menschen trägt die Tugend der Hoffnung aber nur bei, weil sie eine übernatürliche ist, d.h. in Gott ihr Ziel und ihren

Grund hat. Anders als etwa die Gerechtigkeit, die wir aus Eigenem üben können, würde eine natürliche Hoffnung den Menschen nicht besser machen. Hoffnung ist deshalb Tugend, weil sie übernatürlich ist.

Diese Tugend der Hoffnung hat zwei Gegner: die Verzweiflung und die Vermessenheit.

Die Verzweiflung – desperatio nannten sie die Alten: Ent-Hoffnung – hat viele Gesichter. Sie besteht in der Abwesenheit der Überzeugung, dass es letzten Endes und auf das Ganze gesehen einen guten Ausgang nehmen werde. Sie kann aber gerade deshalb problemlos mit einem schallenden Optimismus bestehen.

Die Vermessenheit ist das andere Extrem der Hoffnung. Praesumptio nennt es die abendländische Überlieferung, Vorwegnahme der Erfüllung. Der Vermessene lebt so, als sei das Erhoffte bereits verwirklicht. Als stehe nichts mehr aus. Als genaues Gegenteil der Verzweiflung hat sie aber mit dieser gemein, dass sie das Noch-Nicht als dem Strukturgesetz menschlicher Existenz leugnet. Setzt die Verzweiflung dem Noch-Nicht das Nie entgegen, behauptet die Vermessenheit das Schon.



So wird aber in jedem Falle verkannt, dass der Mensch nach christlicher Auffassung grundsätzlich viator, d.h. Wanderer auf ein letztes Ziel hin ist.

Dieses Ziel liegt für den Glaubenden indes nicht in im Diesseits von Zeit und Geschichte, nicht in der Herstellung gerechter Sozialstrukturen, sondern ewig darüber hinaus. „Unsere Heimat ist im Himmel“ (Phil 3,20). Es ist deshalb angesichts dieses Pauluswortes verwunderlich, wenn in der christlichen Verkündigung heute die jenseitige Dimension des Glaubens – und damit der Gegenstand der Hoffnung – weitgehend ausfällt.

Der Grund der Hoffnung schließlich ist schlicht die Wahrheit unseres Glaubens. Im ersten Korintherbrief zeigt Paulus die Konsequenzen der Auffassung auf, dass es grundsätzlich keine Auferstehung der Toten geben könne und folglich auch Christus nicht auferstanden sei: „Wenn wir unsere Hoffnung nur in diesem Leben auf Christus gesetzt haben, sind wir erbärmlicher daran als alle anderen Menschen.“ (15,20) Christliche Hoffnung hat deshalb nichts mit Wunschdenken zu tun. Der protestantische Exeget Rudolf Bultmann irrt folglich, wenn er das Wesen der Hoffnung ausschließlich darin sieht, sich „frei der Zukunft zu öffnen“. Das Erhoffte bedarf eines Grundes. Und der liegt im Falle der Auferstehungshoffnung in der Vergangenheit: in der wirklichen, d.h. leiblichen Auferstehung Jesu Christi.

Oliver Maksan

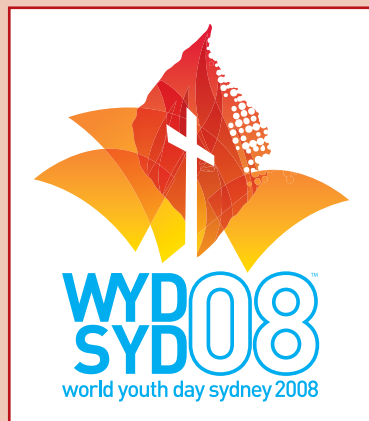
Katholische Militärseelsorge mit Soldatinnen und Soldaten beim Weltjugendtag 2008 in Sydney

Zum XXIII. Weltjugendtag 2008 lädt Papst Benedikt XVI. nach Sydney/Australien ein. Dieser Weltjugendtag findet vom 10. bis 14. Juli 2008 mit den Tagen der Begegnung in den Diözesen und vom 15. bis 21. Juli 2008 mit der Zentralveranstaltung des Weltjugendtages in Sydney statt.

Das Leitwort des Weltjugendtages lautet. „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein“ (Apostelgeschichte, Kapitel 1, Vers 8).

Das Katholische Militärbischöfamt wird für Bundeswehrangehörige zwischen 18 und 30 Jahren eine Reise nach Australien (nach Canberra und Sydney) organisieren. Die Vorbereitungen dazu sind bereits angelaufen. Die Pilgerleitung liegt bei Militärdekan Joachim Simon.

Die Abreise aus Deutschland ist am 7. Juli 2008 geplant. Voraussichtlich wird sich die Pilgergruppe in Frankfurt/Main am Rhein-Main-Flughafen treffen und gemeinsam mit einer Linienmaschine nach Sydney fliegen. Nach der Ankunft in Sydney werden wir voraussichtlich per Bus in die australische Hauptstadt Canberra weiterreisen.



In Canberra werden wir zunächst der Einladung des australischen Katholischen Militärbischofs, Mons. Max L. Davis, zu "Tagen der Begegnung" mit der australischen Militärdiözese folgen (Days in the Dioceses). Hier erwartet die Teilnehmer ein gemischtes Programm aus geistlichen und touristischen Aktivitäten. Canberra liegt etwa drei Stunden Fahrtzeit entfernt



**ZEICHEN SETZEN –
HOFFNUNG
SCHENKEN**

Helfen in Osteuropa

mit Ihrer Spende für
Renovabis
Spendenkonto 94
Commerzbank
BLZ 700 400 41
www.renovabis.de



von Sydney, wo dann am 15. Juli die Zentralveranstaltung des Weltjugendtages 2008 mit einem vielfältigen religiösen und kulturellen Programmangebot beginnt. Hierzu wird Papst Benedikt XVI. in Sydney erwartet.

Der Weltjugendtag endet nach einem gemeinsamen Pilgerweg über die fünf Brücken von Sydney zum Abschlussgelände mit Lichtfeier am Sonnabend sowie dem feierlichen Abschlussgottesdienst am Sonntag, 20. Juli 2008, auf dem Gelände des Olympiaparks. Am 21. Juli 2008 ist die Heimreise von Sydney nach Frankfurt/Main geplant.

Zum jetzigen Zeitpunkt ist über die Höhe der Teilnehmereigenleistung noch nicht entschieden. Interessierte Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr zwischen 18 und 30 Jahren sollten sich auf 1.000,- € Selbstbeteiligung einstellen. Eine Sonderurlaubsregelung für die Teilnahme am Weltjugendtag 2008 ist noch nicht abschließend getroffen worden.

Weitere Informationen und ein Anmeldeformular können dem nächst auf <http://www.katholische-militaerseelsorge.de> abgerufen werden Da die Teilnehmerzahl für die Delegation aus der Katholischen Militärseelsorge auf 35 Personen begrenzt wurde, empfehlen wir eine frühzeitige Anmeldung.

Buchhinweis

Das Medienphänomen Weltjugendtag 2005 in Köln haben Kultur- und Kommunikationswissenschaftler untersucht. Ihre Ergebnisse versammelt ein in diesem Monat erscheinender Band. Aus dem Inhalt: Der WJT als Medienevent - Der WJT als organisatorische Leistung - Die Erfindung des WJT als Hybridevent oder wie viel institutionelle Klugheit eignet der Katholischen Kirche?

**Megaparty Glaubensfest
Weltjugendtag:**

Erlebnis - Medien - Organisation

Aus der Reihe: Erlebniswelten 12
VS Verlag für Sozialwissenschaften
2007, 235 Seiten, EUR 19,90

Abschied von den Mallersdorfer Schwestern



Schwester Marita Hobmaier und Schwester Veronia Aigner, beide 70 Jahre alt, gehen wieder in ihre bayerische Heimat zurück.

Militärbischof Dr. Walter Mixa verabschiedete die beiden Klosterfrauen der Ordensgemeinschaft der Armen Franziskanerinnen von der heiligen Familie zu Mallersdorf in seiner Kurie in Berlin mit einem Gottesdienst und anschließendem Empfang. Er würdigte die Verdienste der beiden Ordensfrauen, die fünfeinhalb Jahre im Gästehaus des Militärbischofs gewirkt haben; Schwester Marita als Leiterin und Schwester Veronia bei der Mithilfe in der Hauswirtschaft. Ihr unermüdlicher Fleiß, ihre Selbstlosigkeit, aber letztendlich auch ihre Disziplin habe dem Berliner Haus einen bestimmten Charakter verliehen und zum Wohl der Gäste entschieden beigetragen, so Bischof Mixa. Dem Dank des Bischofs schloss sich Militärgeneralvikar Walter Wakenhut an. Es sei schwer, die Lücke zu schließen, die beide hinterlassen werden, sagte Wakenhut. Vieles sei von den Schwestern zur Ehre Gottes getan worden, und nicht selbstverständlich. Er wünschte beiden in ihrer neuen alten Heimat Gottes Segen. Schwester Marita geht nach Bad Wörrishofen und Schwester Veronia zurück ins Mutterhaus nach Mallersdorf.

Marlene Beyel

Neupriester Gast bei der Soldatengemeinde Laupheim

Reinfried Rimmel, Neupriester aus Kronburg/Unterallgäu/Diözese Augsburg, folgte der Einladung des Katholischen Standortpfarrers i. N. Laupheim, Militärpfarrer Magnus Weiger und des Evangelischen Standortpfarrers Ulm I, Militärdekan Christian Renovanz, zum Besuch des Standortes Laupheim.



Von links nach rechts: Militärpfarrer Weiger, Neupriester Rimmel und evangelischer Militärdekan Renovanz

Beim ökumenischen Gottesdienst in der Kath. Pfarrkirche St. Wendelinus Bühl/Laupheim hob Militärdekan Renovanz die Bedeutung von Gottes Segen bei der Bewältigung von neuen Lebenssituationen der Soldaten wie Grundausbildung, Auslandseinsatz sowie häufiger Versetzungen und der damit verbundenen familiären Veränderungen hervor. Bewegend war für einige Soldaten die Spendung des persönlichen Primizsegens durch Reinfried Rimmel, indem er sie mit

ihrem Vornamen ansprach und seine Hände über ihren Kopf ausbreitete. Bemerkenswert war die freiwillige Teilnahme von über vierzig Rekruten der neu aufgestellten Heeresfliegerstaffel (HFlgStff) 259 des mittleren Transporthubschrauberregimentes 25 (mTrspHubschRgt), die Staffelfeldwebel Stabs-

feldwebel Mike Hälbich für den Gottesdienst begeistern konnte. Ein gemeinsames Frühstück mit Donuts und Butterbrezeln in den Räumen des Pfarrhauses Bühl rundete die Feier ab.

Durch die Teilnahme am lebenskundlichen Unterricht der Mannschaften des Standortes Laupheim, sowie im Gespräch mit Militärpfarrer i. N. Weiger und Militärdekan Renovanz konnte Neupriester Rimmel Einblick in die Situation der Soldaten in Laupheim und der Arbeit der Militärseelsorge gewinnen.

Robert Hentschel

Wellness-Tag in der Moortherme

Herz für Kinder aus Tschernobyl

Über einen kostenlosen Badespaß in der Moortherme "Aqua Vitales" in Bad Bederkesa konnten sich 31 Kinder aus der Region Tschernobyl freuen, die derzeit eine Erholungsmaßnahme an der Marineoperationsschule (MOS) in Bremerhaven erleben dürfen. Möglich machte dies der Leiter des Erlebnisbades, Herr Dirk Günther, der spontan einen Tagesaufenthalt für die Kinder spendierte, als er von der Maßnahme erfuhr. Sichtlichen Spaß hatten nicht nur die Kinder, sondern auch deren Betreuer, die sich im Whirlpool und Solebad von den Strapazen der letzten Tage erholen durften – da die MOS drei Rettungsschwimmer für den Tag zur Verfügung stellte, die die Aufsicht wahrnahmen – aber auch nach 5 Stunden im Wasser erschöpft waren, denn nicht nur Schwimmen, sondern auch ausgiebiges Toben war angesagt. Dass den Kindern die Tage in Bremerhaven gut bekommen, zeigte sich im Anschluss an den Badetag. So war der nahegelegene Abenteuerspielplatz ein Anziehungspunkt, der nach einer Stärkung durch den von der Truppenküche der MOS bereitgestellten Imbiss sofort in Beschlag genommen wurde. Mit schließlich doch ziemlich ausgepowerten Kindern fuhr der Bus dann am Nachmittag zurück in die Unterkunft, wo es dann die meisten auf das Bett warf um Kraft zu tanken.

Willi Böcker



Kinder aus Tschernobyl vor der Moortherme in Bad Bederkesa

Militärseelsorge im Osten gestärkt

Mit zwei weiteren katholischen Standortpfarrern wird die Seelsorge vor Ort gefestigt.

Mit dem Neueintritt von Kaplan Karas und der jetzt hauptamtlichen Tätigkeit von Pfarrer Ramisch wird die Militärseelsorge in den östlichen Bundesländern personell gestärkt.

Markus Ramisch

Geboren wurde Pfarrer Markus Ramisch am 29. Juli 1963 in Ilmenau. Nach dem Besuch der

Erfurt. Im Dezember 1988 erwarb er das Diplom. Die praktische Vorbereitung auf das Priesteramt erhielt er im Priesterseminar Bernardinum in Neuzelle. Während dieser Zeit absolvierte er auch ein katechetisches Praktikum in Weimar.

Zum Diakon wurde er im Dezember 1989 in St. Marien in Heiligenstadt, zum Priester am 30. Juni

le von St. Peter und Paul in Helmsdorf mit der Filialgemeinde St. Nikolaus in Zella übertragen.

Seit dem 1. August 2007 ist Pfarrer Ramisch als Hauptamtlicher Militärseelsorger am Standort Mühlhausen tätig.

Steffen Karas

Herr Steffen Karas wurde am 8. Februar 1972 in Frankfurt (Oder) geboren. Dort besuchte er seit 1978 die Polytechnische Oberschule und seit 1988 die Erweiterte Oberschule. Nach dem Abitur im Juli 1990 leistete er bis August 1991 seinen Zivildienst. Dem folgte bis Juni 1993 der Sprachkurs für Latein und Altgriechisch am Norbertinum in Magdeburg.

Katholische Theologie studierte Steffen Karas von 1993 bis 2000. Stationen seines Studiums waren Erfurt, Weston (USA) und Freiburg im Breisgau. Nach dem Diplom wurde er im September 2001 zum Diakon geweiht. Zum Priester des Erzbistums Berlin wurde er am 29. Juni 2002 geweiht. Danach wurde er als Kaplan in Berlin-Neukölln in der Seelsorge an St. Clara und seit September 2005 an St. Dominicus eingesetzt. Seit Dezember 2003 war er außerdem als Dekanatsjugendseelsorger von Neukölln tätig. Am 1. August 2007 hat er seinen Dienst in der Militärseelsorge als Standortpfarrer mit Dienststelle Schönwalde angetreten.



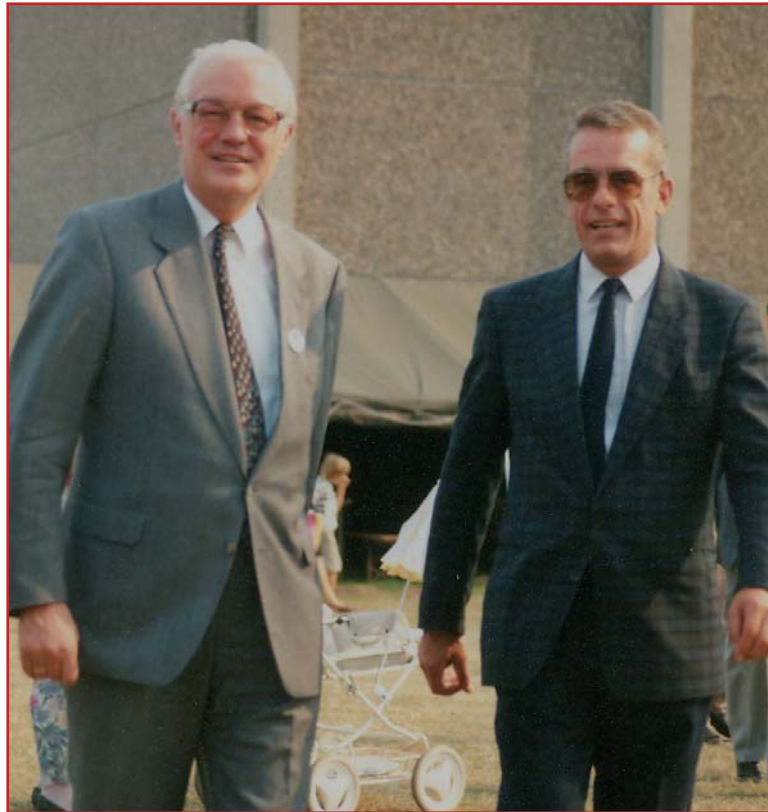
Von links nach rechts: Polytechnischen Oberschule in Gehren begann er in Suhl und Jena eine Berufsausbildung, die er 1983 mit dem Abitur abschloss. Seine Ausbildung zum Priester des Bistums Erfurt begann Herr Ramisch im Juli 1983 mit dem Sprachkurs in Schöneiche. Nach dessen Abschluss im September 1984 immatrikulierte er sich für das Studium der katholischen Theologie in

Militärgeneralvikar Walter Wakenhut überreicht den Militärgeistlichen Steffen Karas (m.) und Markus Ramisch (rechts) die kirchliche Beauftragung als katholische Standortpfarrer.

1990 in St. Marien in Erfurt geweiht. Noch während seiner Vikars- und Kaplansjahre in Heiligenstadt und Mühlhausen übernahm er 1996 die Aufgabe des Standortpfarrers im Nebenamt in Mühlhausen. Nach dem Pfarrexamen 1997 trat er zum 1. September 1998 das Pfarramt in St. Martin in Hüpstedt an. Seit August 2006 wurde ihm zusätzlich die Pfarrstel-

Walter Reinartz, Leitender Regierungsdirektor und Justitiar im Katholischen Militärbischofsamt feierte am 31. August 2007 seinen 65. Geburtstag

Gleichzeitig und damit auf den Tag genau endete für den Kölner Katholiken der aktive Dienst in der Katholischen Militärseelsorge. Reinartz, der nach dem Studium an der Juristischen Fakultät der Universität Köln – u. a. bei dem Nestor des Arbeitsrechts, Prof. Dr. Hans Carl Nipperdey – und seiner Zeit als Referendar im August 1971 die Zweite Juristische Staatsprüfung ablegte, fand seine berufliche Zukunft in der Wehrverwaltung des Bundes. Nach sechs Jahren juristischen Engagements in der Wehrverwaltung wechselte er in das Bundesministerium der Verteidigung (BMVg), um sich in der damaligen Sozialabteilung II (4) den sozialrechtlichen Fragen der Wehrpflichtigen. Weitere ministerielle Verwendungen fand er im Haushalts-, Organisations- und Personalwesen. Seinen Wechsel in das Katholische Militärbischofsamt unter dem damaligen Katholischen Militärbischof Erzbischof DDr. Johannes Dyba (Fulda) erfolgte im Juni 1993. Ab diesem Zeitpunkt leitete er die juristischen Angelegenheiten im Militärbischofsamt als dessen Justitiar. Die Verlegung des Sitzes der Kurie des Katholischen Militärbischofs von Bonn in die Bundeshauptstadt Berlin und die Mitwirkung bei der Auswahl der neuen Liegenschaft bestimmten über einen längeren Zeitraum die beruflichen Verpflichtungen des Justitiars. Aber nicht nur die staats-



kirchenrechtlichen Fragen, sondern insbesondere auch sozial-/dienst- und arbeitnehmerrechtliche Regelungsaufgaben bestimmten den beruflichen Alltag. Rückblickend wertet Reinartz als berufliche Höhepunkte die Einführung der Anerkennung einer privaten Vorsorge im Arbeitsplatzschutz- und Unterhaltungsrecht, die Sicherung des Hochschulstudiums als Einstieg in die Offizierlaufbahn, die Mitarbeit in der ministeriellen Kommission „Wehrverwaltung der 90er Jahre“ und die Mitwirkung beim ersten Schritt eines sozialverträglichen Personalabbaus im Bundesministerium der Verteidigung. Schließlich erfüllt ihn auch heute noch die ungewöhnliche vertragliche Absi-

Bundesminister der Verteidigung Gerhard Stoltenberg (1989 – 1992) und Walter Reinartz auf den Bonner Hardthöhe

cherung der Widmung, der Sanierung und des künftigen Unterhalts der Garnisonkirche in Dresden mit Freude und ein wenig Stolz.

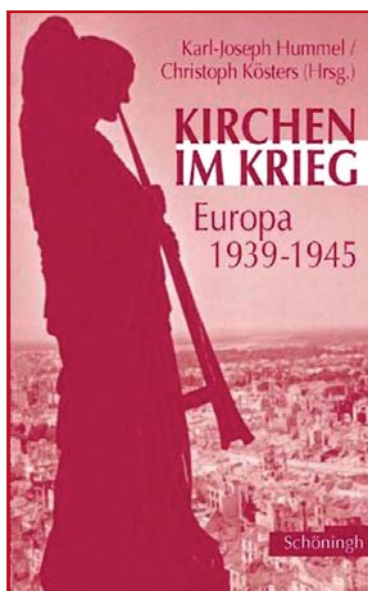
Der seit 1968 verheiratete Vater von drei Töchtern wird sich in seinem wohlverdienten Ruhestand nun insbesondere den Enkelsöhne und –töchter widmen können, die den langjährigen Pendler zwischen Köln und Berlin nun wohl häufiger fragen können: „Opa, wie war es denn so in der Katholischen Militärseelsorge all die Jahre?“

Josef König

Kommission für Zeitgeschichte

Kirchen im Krieg

Auch die Kirchen waren Bestandteil der europäischen Kriegsgesellschaften. In den letzten Jahren fand ihre Rolle verstärkte Aufmerksamkeit. Neue Quellen und Fragestellungen haben zu neuen Antworten geführt, für die deutschen Kirchen wie für die in den von Deutschland besetzten Ländern.



Der Band behandelt erstmals auf breiter Basis das Verhalten von Katholiken und Protestanten, Bischöfen und Kirchenleitungen in Deutschland sowie in Nord-, West-

und Osteuropa. Themen sind u. a. Kriegstheologie, Militärseelsorge, Kriegserfahrungen an Front und »Heimatfront«, der Einsatz von Zwangsarbeitern in kirchlichen Einrichtungen und die Arbeit von Pfarrersfrauen. Die NS-Kirchenpolitik (Himmlers »Klostersturm«; »Euthanasie«) kommt ebenso zur Sprache wie Hilfe für verfolgte Juden und der Widerstand von Christen. Die vergleichende Perspektive lässt auch die internationalen Aktivitäten des Papstes und des Ökumenischen Rates der Kirchen in neuem Licht erscheinen. Abschließend lenkt die Frage nach dem Umgang mit der NS-Vergangenheit den Blick auf die Wirkungsgeschichte des Krieges.

Das Buch ist eine unverzichtbare Grundlage für jede ernsthafte Auseinandersetzung mit dem kontroversen Thema.

Kommission für Zeitgeschichte Hummel, Karl-Joseph / Kösters, Christoph (Hrsg.): Kirchen im Krieg. Europa 1939-1945, Paderborn [u. a.] 2007.

Bildnachweise: Titel © Bundeswehr, 3, 4, 5, 6 © Bundeswehr, 7 © AA, 8 © Deutschlandfunk, 9 © privat, 11 © KMBA, 12 links oben, unten © KMBA, rechts © privat, 13 © AKSB, 17, 18 © Archiv KMBA, 19 links © Fischer, 19 rechts © Kettner, 20 oben © Kettner, unten © Krug, rechts © KMBA, 22 © Wilke, 24 © pixelio, 26 links oben, rechts oben © KMBA, 27 links © Hentschel, 27 rechts © Böcker, 28 © Kluge/KNBA, 29 © privat

Impressum

Kompass. Soldat in Welt und Kirche

Herausgeber:

Der Katholische Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr.

Redaktionsanschrift:

Kompass. Soldat in Welt und Kirche
Am Weidendamm 2
10117 Berlin

Telefon: 0 30-206 17 14 7

Telefax: 0 30-206 17 18 3

E-Mail: kompass@katholische-soldatenseelsorge.de

<http://www.katholische-militaer-seelsorge.de>

Chefredakteur

Josef König

Telefon: 0 30-206 17 14 7

Mobil: 01 78-213 25 08

Mitarbeit in der Redaktion

Oliver Maksan

Dr. Elvira Veselinović

Redakteur

N.N.

Redaktionssekretariat

N.N.

Layout und Satz:

Der Grafik-Kraemer, Wesel

Produktion, Herstellung:

Verlag, Druck und Vertrieb

Verlag Haus Altenberg

Carl - Mosterts - Platz 1

40477 Düsseldorf

Telefon: 02 11-46 93 -0

Leserbriefe:

Bei Veröffentlichung von Leserbriefen behält sich die Redaktion das Recht auf Kürzungen vor.

Hinweis

Die mit Namen oder Initialen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Gewähr übernommen.

Bei allen Verlosungen und Preisaus-schreiben in „Kompass. Soldat in Welt und Kirche“ ist der Rechtsweg ausgeschlossen.

Für Links und Verweise auf Links übernimmt „Kompass. Soldat in Welt und Kirche“ keine Verantwortung.

1 GB Speicherkarte zu gewinnen

Buch aus d. Alten Testament	Männernamen	Pistole (Gauner-sprache)	japanische Münze	Hülle für Bettfedern	Metropole am Bosphorus	so- undsovielle (math.)	Teil eines Pull-overs	Vorname der Lemper	englisches Gewicht (Unze)	gereimtes Wortspiel	ungebunden	Problemlösung	ital. Industriestadt
8					Parlament der Schweiz								
Initialen von Regisseur Allen		deutsche Vorsilbe			Heißgetränk			europ. TV-Satellitensystem		tiefe Zuneigung			
9							Sänger der 60er (Paul)				persönliches Fürwort		
Depot		Schlucht auf Kreta	Kosenamen e. span. Königin	3		Kath. Messe-Gebet	Scheren d. Schate					Säugetierordnung	
Halbton unter d	6		Vorname d. Autors Follet		Handbewegung			4		veraltet: fein		Gewandtheit im Benehmen	
Teil des Waffensvisiers	german. Schicksalsgöttin	auf dem neuesten Stand					Gospel		niederl. Biologe (17. Jh.)			10	sehr hohe Flöte
				US-Schauspieler (Jimmy)		Papst-segen („urbi et...“)	Bank-schließ-fach				schweiz. Historiker † 1959		
Landungsbrücke		kurz für: an das			französisch: Gold		Wortteil: Billion		franz. unbest. Artikel		Abk.: Raum-meter		Abk.: europäische Norm
			das Meer betreffend			2			Initialen Astairs		Mutter des Gottes Zeus		
ehem. italienische Währung		altes südd. Getreidemaß			großes Raubtier		1		ein Sakrament d. kath. Kirche				
			Schadenfreude		Vorname „Loriots“		Nebenbuhler				Tennis-doppel-paarung (engl.)		Rhesus-äffchen
lateinamerik. Tanz	Lebenshauch	dt. Liedermacher	Fußballbundesligist (Abk.)	12		nicht weit entfernt	Tennisverband (Abk.)	13		Hochgebirgsweide	bayrisch: Mädchen	Denkschrift (Kw.)	
					kurz für: in das		bestimmter Artikel (4. Fall)		hoher Marineoffizier				7
Truppen-spitze					Abk.: im Hause		schnell, schnell				ein Umlaut		Kfz-Z. Kempten
	5		Heiliger der kath. Kirche					11	geistlicher Würden-träger				
Ort im Huns-rück		Geweihe							ein Papst-name				

SR 17 www.kreuzwort.ch

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----

Unter Aufsicht des Justitiars Herrn Leitender Regierungsdirektor Walter Reinartz (KMBA) wurden als Gewinner des Rätsels in der Ausgabe 07-08/07 gezogen:

Stabsfeldwebel
Joachim Eutebach, Holloman
AFB, NM, USA

Josef Niedermeier, Nabburg
Stabsfeldwebel

Peter Schneidenbach,
Luckenwalde

Wir gratulieren. Das Lösungswort lautete: **Friedensfest**

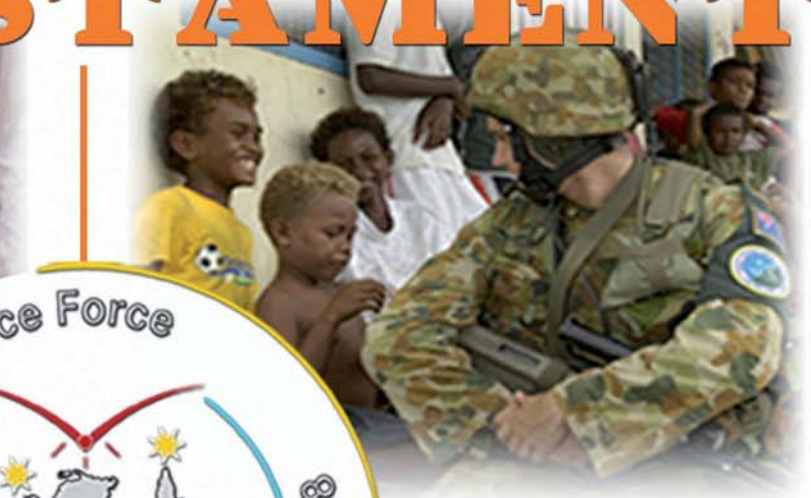
Zur Erweiterung des Kameraspeichers, Ihres Handys oder des mp3-Players, Speicherkarten sind eine Bereicherung für Jedermann. Mit Ihrer Teilnahme sichern Sie sich schon mal vorab eine Gewinnchance, sofern Sie uns das richtige Lösungswort zusenden. Wir verlosen neben einer Speicherkarte als Hauptgewinn jeweils zwei Bücher, die sich mit der 50-jährigen Geschichte der Katholischen Militärseelsorge befassen.

Das Lösungswort bitte bis 20. September 2007 an uns senden.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kurie des Katholischen Militärbischofs (Berlin) und deren Angehörige sowie des Verlages Haus Altenberg (Düsseldorf) sind nicht teilnahmeberechtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Redaktion „Kompass. Soldat in Welt und Kirche“, Am Weidendamm 2, 10117 Berlin oder per E-Mail kompass@katholische-soldatenseelsorge.de (Lieferanschrift bitte nicht vergessen)

OPERATION 'TESTAMENTS'



PILGRIMAGE OF PEACEMAKERS

military.catholic.org.au/wyd2008



MILITARY ORDINARIATE OF AUSTRALIA
WORLD YOUTH DAY - SYDNEY 2008

"All those who enter the military in service to their country should look upon themselves as guardians of the security and freedom of their fellow-countrymen, and, in carrying out this duty properly, they too contribute to the establishment of peace"
(Second Vatican Council)